

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
73 (1939) (bis 30.11.1939)**

199 (26.7.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-824746](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-824746)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzuschlag monatlich 2,10 RM. Fernsprecher 3446. Schriftleitung 2742. Bei Fernbestellungen also. Bei der Bestellung weiterer Anträge auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises, Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 16 RM., Familienanzeigen 8 RM., Wortanzeigen das Wort 8 RM., im Zeitteil die 68 mm breite Millimeterzeile 45 RM. Ankunftszeit: Oldenburgische Landesbank, Commerz- und Privatbank; Geschäftsstelle, sämtlich in Oldenburg i. O.; Verlagskonto Hannover 22381

Oldenburger Nachrichten

für Stadt und Land

Nummer 199

Oldenburg, Mittwoch, den 26. Juli 1939

73. Jahrgang

Einzelpreis 10 Rp!

Gaußschiffleiter Dr. Alfred Schatz, Ehrenkreuz, Gaußschiffleiter und Chef vom Dienst Hermann Geyer, Verantwortliche Schriftleiter: für Politik i. Wirtschaft Dr. Hans Ulrich Reineke; für Kulturpolitik und Unterhaltung Dr. Paul G. A. Stein; für den Seemanns- und Sportteil Dr. Friedrich Schort; für den Heimatteil Dr. Alfred Schatz, sämtl. in Oldenburg, Berliner Schriftleitung: Joseph Preis, Berlin W 35, Viktorialstr. 4 A (Fernsprecher: 21936 D.). Verantwortlich für den Anzeigenenteil Heinz. Broese, Oldenburg, Dfl. Nr. 99; Liefer 12.000. Zur Zeit Preisliste Nr. 12 gültig. — Druck und Verlag von H. Schatz, Oldenburg i. O.

Wer gewinnt den nächsten Krieg?

Auffschlußreiche Feststellungen eines dänischen Politikers über Englands strategische Lage

Berlin, 26. Juli. (Von unserer Berliner Schriftleitung) Professor R. A. Wich-Knudsen beschäftigt sich in der dänischen Zeitung „Nationaltidende“ mit der Frage „Wer gewinnt den nächsten Krieg?“ Aus den sehr aufschlußreichen Feststellungen und Überlegungen dieses Politikers sei das folgende wiedergegeben: Es ist wohl geschrieben worden über Deutschlands Abhängigkeit von seiner Rohstoffzufuhr, die niemand bestreitet, ebensoviel wie die Tatsache, daß Deutschland nur 85 Prozent seines Bedarfs an Korn und gut die Hälfte seines Fettbedarfs decken kann. Es wird aber merkwürdigerweise nicht das selbe Gewicht darauf gelegt, daß England in dieser Hinsicht (Eisen ausgenommen) sofern es nicht seine Verbindungen mit der Umwelt aufrechterhalten kann, schlechter gestellt ist als Deutschland. Auf Grund der seit Jahrhunderten unbeschränkten Seeherrschaft Englands denkt fast niemand daran, daß die Verbindungsweg des Imperiums trotzdem in einem kommenden Krieg ernstlich bedroht oder geschwächt werden können. Denn die Handelsflotte, die das englische Imperium in seinen verschiedenen Teilen untereinander und mit der ganzen Welt verbindet, muß seine volle Effektivität sowohl im Kriege wie im Frieden erhalten können und dazu ist es erforderlich, daß sie gegen ernsthafte Angriffe von U-Booten und Luftflotten geschützt werden kann.

wagen, diesen Verbindungsweg nach Indien oder Australien zu benutzen. Das bedeutet, daß England für seine Indiefahrten eine doppelt so große Tonnage einsetzen müßte, um dieselbe Zufuhr an Afrika heranzuleiten, und für die Verbindungen mit Australien und Hinterindien „nur“ 30 bis 50 Prozent Tonnage mehr erforderlich würden, wie wenn der Weg durch das Mittelmeer und den Suezkanal benutzt würde. Deutschland hat schon während des Weltkrieges mit einer geringen Anzahl kleiner U-Boote im Laufe des letzten Kriegsjahres 7 Millionen Tonnen oder ein Drittel der englischen Handelsflotte zerstört. Die Erfahrungen aus dem spanischen Bürgerkrieg stimmen darin überein, daß Handelsflotte für eine auch an sich nicht überlegene Luftflotte eine leichte Beute bedeuten. Ebenso kritisch ist jetzt noch Englands Lage, was die Verteidigung der Indufabrikgebiete betrifft. Ihre Lage ist in England viel konzentrierter wie in irgendeinem anderen Land der Welt, gesammelt innerhalb begrenzter Gebiete, die größtenteils in sehr kurzer Zeit von überlegenen Luftflotten zerstört werden können. Man hat vergessen, daß Old England nur dreimal größer ist als das kleine Dänemark und an Bodenfläche kaum halb so groß wie Norwegen. Es ist leicht zu verstehen, daß dies im modernen Luftkrieg katastrophale Folgen haben kann. Die Engländer haben dies erst vor kurzem erkannt. Die Arbeiten an der Organisierung der Verteidigung ihrer bedrohten Gebiete sind jetzt in vollem Gange. Der Gegner, beifolgende Deutschland, ist natürlich von den Neutralen selbst einer unterlegenen französischen und englischen Luftflotte ausgesetzt. Es besteht aber der Unterdruck, daß die deutschen Indufabrikgebiete in viel größeren Mäßen im neuen Großbritanniens zerstört (Fortsetzung nächste Seite)

man schon einige Wochen andauert und zu den grotesksten Folgen führt. Obwohl — oder gerade weil — der Atomkrieg in Polen von 11 Milliarden Mark im vergangenen Sommer getrieben ist, läßt sich seine Entlastung, sondern im Gegenteil eine Erschwerung des Zahlungsvorganges beobachten. Die breite Masse scheut das Papiergeld, weil sie ihm mißtraut. Sie sammelt lieber das minderwertige Silber und Kupfer — als Reserve für die zu erwartenden schweren Zeiten — in der Strumpf, als daß sie Papier auf den Markt brächte, dadurch den eigenen Lebensstandard erhöhe und gleichzeitig den Wirtschaftskreislauf erleichtere. Ihr Urteil steht fest und ohne dazu aufgefordert zu sein, bekanntheit für ein in seiner Art einzig dastehendes Phänomen.

Was aber sagt die polnische Staatsführung zu diesen Verfallserscheinungen? Sie erkennt sie nicht an. Sie hat sich eine Theorie ausgedacht, derzufolge die gegenwärtige Mobilisierung mit allen ihren zutage tretenden negativen Folgen in Wahrheit nicht der Beginn einer Katastrophenreihe, sondern der Beginn eines „neuen Aufschwungs“ sei. Wie das? Nun, — erklärt der polnische Finanzminister und Vizepremier M. Witkowski — Polen sei ein reichhaltiges Land, in dem jede Verbesserung für Aufschwungsbegehr zugleich eine ohnehin notwendige Grundverbesserung sei. Wenn also jetzt aus Staatsnotwendigkeit Wege, Straßen, Elektrizitätswerke, Standarme usw. für den Bedarf der Rüstungsarbeiten gebaut würden, so erhalte der polnische Wirtschaftskreislauf auf diesem Wege bespülung neue technische Ausrichtung, die ihm bisher fehlte, und die morgen dem zivilen Leben zugute kommen würde. Dafür aber könne ruhig der Handel und die Konsumindustrie eine Zeitlang leiden. Ein „kathartischer“ Gedanke, der leider weniger an den großen Römer erinnert, als an den kleinen Judas, der — wie fontie man so etwas annehmen! — die Trauben in Wahrheit niemals gepulvert hat.

Bier Monate Mobilmachung im Frieden

Polen seit Monaten auf dem schmerzlichen Weg der verheerenden Inflation

Von unserer ständigen Warschauer Mitarbeiterin Ilse Stübe

Warschau, 25. Juli. Seit genau vier Monaten befindet sich Polen im Zustand der Mobilmachung. Soeben wurde diese Beschlusse, deren Umsetzung bisher trotz ihrer Offenständigkeit unterlag, durch eine publizistische Neukurierung Mariaschkydsky-Smitshs bestätigt. Vier Monate Mobilmachung im Frieden — was folter das? Kann sich Polen das erlauben? Und welche Folgen zieht dieser unnatürliche Zustand nach sich? Gleichmäßigen Berechnungen zufolge belastet die Mobilmachung den polnischen Staatshaushalt mit zusätzlichen Kosten in Höhe von drei bis vier Millionen Mark monatlich, von 90 bis 120 Millionen monatlich. Da der gesamte polnische Staatshaushalt für das Rechnungsjahr 1939/40 mit 225 Millionen Mark balanciert, auf den Budgetmonat als normale Ausgaben in Höhe von 210 Millionen Mark anfallen, kann man sagen, daß die Mobilmachung die normalen Staatsausgaben verdrängt. Es versteht sich von selbst, daß ein solcher Mehrbedarf nicht aus den normalen Staatseinnahmen gedeckt werden kann. Daher hat sich die polnische Regierung schon vor Monaten auf den schmerzlichen Weg der verheerenden Inflation begeben. Jeder neue Monat Mobilmachung zwingt sie, ein weiteres Stück auf diesem Wege zurückzulegen. Aber es sind nicht einmal in erster Linie die reinen Kosten der Mobilmachung, unter denen die polnische Wirtschaft gegenwärtig leidet; und die polnische Regierung selbst hat sich über die einberufenen Zugbränge nicht so sehr auf die Staatsfinanzen aus, wird aber der breiten Bevölkerung erst zu einem späteren Zeitpunkt in vollem Umfang spürbar werden. Heute sind es noch mehr die Folgen der Kriegszwang, die den polnischen Wirtschaftskörper unter-

hählen. Wozu Schiffe kaufen, fragt der Durchschnittsbürger, wenn ich demnach nur noch in Willkürstufen gehen werde? Wozu die Meinung erneuern, wenn ich nur noch die Uniform tragen werde? Die Folgen dieser Neukurierung, die die breiten Schichten ergriffen hat, ist das Danieberten ganzer Industriezweige. So begreift beispielsweise der Textilbezirk von Lodz, einer der größten Industriebezirke Polens, seit Monaten zwischen Leben und Sterben. Das gleiche gilt von sämtlichen Zweigen des Hinterhandels, die nicht an die Kriegseproduktion angegeschlossen sind. Hand in Hand mit der Unfähigkeit zu kaufen geht die Unfähigkeit zu investieren, und Hand in Hand mit beiden gehen die Zahlungsschwierigkeiten, die ihrerseits die Krise ein neues Mal vertiefen und verlängern. Denn in Polen gibt es keineswegs nur ein Zahlungsmittel, den offiziellen Lotz. Ein ebenso gebräuchliches Zahlungsmittel ist — vor allem in den Kreisen des kleinen und mittleren Handels — der Wechsel. Infolge der geringen Kaufkraft der Bevölkerung nämlich erfolgen selbst kleinste Einkäufe gegen Aktienzahlung, also gegen Ausgabe von Wechseln. Kann nicht in Wechseln gezahlt werden, so wird überhaupt nicht gekauft. Nun aber wollen die Kaufleute schon seit Monaten Wechsel nicht in Zahlung nehmen. Was sollen wir fragen sie, mit Wechseln, die erst in einem, in drei oder gar in sechs und zwölf Monaten fällig werden? Wissen wir, was alles in dieser Zeit geschehen wird? Und selbst wenn wir unterstellen, daß nicht die allergrößten Veränderungen eintreten — wissen wir, ob das Geld am Fälligkeitstermin noch seinen Wert haben wird? So unterbleibt ein beträchtlicher Teil der wichtigen Handelsgeschäfte, weil die Käufer nicht mehr kaufen wollen, und ein anderer, nicht geringerer Teil, weil die Verkäufer nicht verkaufen wollen. Die Räumung aber, hervorgerufen durch die Kriegszwang, ruft auch ihrerseits Besetzungserscheinungen hervor. Die augenfalligste unter ihnen ist die Silbergeld-Samterei, die

zum schon einige Wochen andauert und zu den grotesksten Folgen führt. Obwohl — oder gerade weil — der Atomkrieg in Polen von 11 Milliarden Mark im vergangenen Sommer getrieben ist, läßt sich seine Entlastung, sondern im Gegenteil eine Erschwerung des Zahlungsvorganges beobachten. Die breite Masse scheut das Papiergeld, weil sie ihm mißtraut. Sie sammelt lieber das minderwertige Silber und Kupfer — als Reserve für die zu erwartenden schweren Zeiten — in der Strumpf, als daß sie Papier auf den Markt brächte, dadurch den eigenen Lebensstandard erhöhe und gleichzeitig den Wirtschaftskreislauf erleichtere. Ihr Urteil steht fest und ohne dazu aufgefordert zu sein, bekanntheit für ein in seiner Art einzig dastehendes Phänomen.

Englands Abhängigkeit

Auf diesem Gebiet ist es um England zur Zeit schlecht bestellt. Es besitzt noch keine Luftverteidigung (frühestens in einem Jahr), die sich mit der Deutschlands oder Italiens messen kann und wäre daher auch mit Frankreichs Hilfe in dieser Hinsicht den Achsenmächten unterlegen. Aber selbst, wenn England übers Jahr den Vorprung dieser Mächte einholen würde, würde es doch für Ueberfälle sowohl auf einzelne Handelschiffe wie auf größere Konvois dauernd verwundbar bleiben, gerade weil es noch abhängiger von der gewaltigen Zufuhr von außerhalb ist, wie die Achsenmächte. Diese Zufuhren von Schiffen letzter Monat für Monat aus allen Teilen der Welt auf England zu, befinden sich auf Grund ihrer relativen Langsamkeit ununterbrochen in Gefahrgewissen und müssen zuletzt noch die eigenen Vorräte, entweder den Briten oder den Engländern Kanal durchfließen, ehe sie die verfassungsmäßig vorgesehenen erreichen, wo die Möglichkeit zum Verkauf besteht. Während dem würden sie zahlreichen Angriffen ausgesetzt sein, wenn auch nicht so sehr von den U-Booten der Achsenmächte, wie so sehr von deren Luftflotten. Sinsu kommt, daß die englischen Seeräuber auf Grund der Entwicklung im Mittelmeer nicht damit zu rechnen



Besuch des Führers auf dem Reichsparteitagelände. In diesen Tagen weilte der Führer wieder in Wärrden, um sich von dem Stand der Bauarbeiten auf dem Reichsparteitagelände und den Vorbereitungen für den kommenden Parteitag des Friedens zu unterrichten. Links vom Führer sieht man H. Gruppenführer Schaub, rechts die Architekten Prof. Brüggemann und Ruff. Ganz rechts Reichsorganisationsleiter Dr. Zev. (Rechts-Überbleibsel)

England kauft gegenüber Polen

Die polnische Eintretungsanleihe stößt auf Schwierigkeiten

(Ester Rundfunk) London, 26. Juli. Auf Anfragen im Unterhaus gab Schatzkanzler Sir John Simon am Dienstag eine Erklärung zum Stand der Verhandlungen über die Eintretungsanleihe an Polen ab. Die Verhandlungen drehen sich um zwei verschiedene Fragenkomplexe. Der erste sei der von Exportkrediten. Die britische Regierung habe ihr eifriges Bemühen, bis zur Höhe von 30 Millionen Pfund angeboten. Was eine Darlehen an Polen anlangt, so sei es der britischen ebenso wie der französischen Regierung unmöglich gewesen, eine Erklärung über die Bedingungen dieser Anleihe so rechtzeitig zu erzielen, daß das Parlament die hierfür notwendige Gesetzgebung noch vor den Parlamentsferien beschließen konnte. Der Labour-Abgeordnete Nathan wollte wissen, ob die britische Regierung in den Verhandlungen Schwierigkeiten gemacht habe, einen Teil der Anleihe in Gold oder in ausländischer Währung zu geben. Simon erwiderte, daß er keine ins einzelne gehende Darstellung der Schwierigkeiten geben wolle, die technische Natur seien. Das liege nicht im öffentlichen Interesse. Es handele sich um heikle Fragen, die mit Bestimmungen dieser Art verbunden seien. Die Londoner Morgenblätter stellen einmütig fest, daß Polen, nachdem England sich zu einer Rüstungsanleihe von 5 Millionen und Frankreich sich zu einem Zuschuß von 1/2 Millionen Pfund bereit erklärt hätten, keine weiteren Gelder mehr von England bekommen werde. Die Mächte erklären, getrieben noch einmal Verhandlungen über die polnische Forderung hatten gefunden, die von England bewilligte 5-Millionen-Anleihe in Gold auszus zahlen. Von den britischen Vertretern ist dies aber endgültig abgelehnt worden.

In einem Londoner Bericht des Pariser „Häaro“ heißt es: Londoner Vortreffliche seien der Ansicht, daß der Rückfuß eines englisch-polnischen Finanzabkommens auf ein unbegrenztes Datum verschoben worden sei. Neuer englischer „Demonstrationsflug“ London, 25. Juli. 240 britische Bombenflugzeuge starteten im Laufe des Dienstagmorgens in „Demonstrationsflug“ über Frankreich. Wie aus Kings Lynn (Norfolk) gemeldet wird, flog die in der Nähe dieses Ortes ein Militärflugzeug ab und verbrannte. Die drei Maschinen kamen unbeschädigt zurück.

Fragen zum Tage

Die Erklärungen Chamberlains zur Lage im Fernen Osten, die sich lediglich als Antworten auf Anfragen im Unterhaus abzeichnen, sind von gerabezu latonischer Kürze gewesen. Diese Kürze besteht in aufwallendem Gegenatz zu dem Gewicht der Tatsachen, auf die sich die Erklärung bezog. Diese Tatsachen bedeuten die grundsätzliche Anerkennung einer völlig neuen Ordnung im Fernen Osten durch England. Die Formel „Asien den Asiaten“, die Japan auf sein Papier geschrieben hat, ist in dem von ihm beherrschten Bereich nahezu uneingeschränkt zur Geltung gekommen. Und England hat das bekräftigt. Die Väter „Republiken“ meint, England sehe jetzt klar, daß es zur Zeit weder auf Amerika noch auf Südamerika rechnen könne. Daher habe es ein Kompromiß geschloffen, damit seine Stellung in Europa nicht weiter geschwächt werde. Andere Väter sprechen es noch deutlicher aus und sagen, England habe sich durch das Foliover Memorandum Entlastung im Westen verschafft. Eine derartige Politik würde indes die Freiheit der Entscheidung vorenthalten. Angesichts der Entwicklung in Asien ist es aber wohl fraglich, ob England eine solche Entscheidungsfreiheit überhaupt noch besitzen hat. Wäre England infolge dessen nicht es auf den Westen seine Absichten zu nehmen brauchte, die japanischen Wünsche abzuschlagen? Hat es nicht bemerkt, wenn auch in raschem und beherztem Einklang, lediglich nach außen hin die Folgerungen aus seiner Lage gezogen, die ohnehin nicht mehr zu halten war?

Daß Adolf Hitler die 400 000 gegen ihren Willen vom Reich getrennten Volksgenossen Danzigs wieder ins Mutterland heimzuführen wird, ist auch im Reich immer aller unerschütterlicher Glaube. Dieses Verbleiben, mit dem Gauleiter Forster seinen eifern persönlichen Aufsatz, die Wahrheit über Danzig zu schlöff, ist auch unser Verbleiben. Es ist in der Tat die Wahrheit über Danzig, die hier noch einmal mit aller erdenklichen Deutlichkeit und allem notwendigen Nachdruck vor der Welt ausgesprochen wurde. In der letzten Woche wurden von englischer Seite nach monatelangen weiden Kriegesgeheimnisse plöglich Meldungen über Verhandlungen verbreitet, die über die Danziger Frage geführt werden sollen. Hinter diesen Meldungen stand neben anderen Motiven nicht zuletzt auch die Absicht, die Danziger Angelegenheit vor der Weltöffentlichkeit noch weiterhin zu verwirren. Gauleiter Forster hat daher auch den Zeitpunkt recht gewählt, schlicht und schmucklos noch einmal zu sagen, wie es in der Wahrheit um die Danziger „Frage“ steht, die für Danzig und das Reich durchaus seine Frage ist. Die Erklärung Forsters ist, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, endgültig und abschließend. Denn, was der Gauleiter in seinem Aufsatz ausdrückt, ist von deutscher Seite nichts mehr hinzuzufügen und an ihm ist vor allem auch nichts mehr zu ändern.

Die Vorarbeiten für den Abschluß des deutsch-rumänischen Landwirtschaftsabkommens, über den bereits be-

Wer gewinnt den nächsten Krieg?

(Fortsetzung von der vorigen Seite)

liegen, und daß die Deutschen natürlich längst (abgesehen von ihrer mächtigen Luftflotte, die ihre stützende Verteidigung nicht nur durch ortsgemäße Luftschwarzenflotte organisiert, sondern auch durch selbständige Luftflotten, die in einem Streife ringsherum um die wichtigsten deutschen Industriegebiete stationiert sind, immer bereit, einen solchen östlichen Überfall sofort zu begegnen. Sie ist leicht zu bewegen, schwer zu organisieren, unmöglich zu improvisieren.

Es ist leicht zu verstehen, daß England — solange dies Mißverständnis besteht — abgesehen von seiner sonstigen Kriegsbereitschaft gleich zu Kriegsbeginn einem Streich ausgesetzt sein kann. Sofern ein Krieg nicht zu umgehen wäre, würde diese Situation einen Gegner wie Deutschland in die Verlegenheit führen, eine hinhalten die Verteidigung gegen Frankreich im Westen (und gegen Rußland-Polen im Osten, insofern diese Länder sich auf Seiten der Entente mächtig stellen) zu führen, um alle Kräfte zum gewaltigen Schlag gegen Ost-England zu sammeln. Dieser würde nicht nur durch Luftbombardement auf lebenswichtige Industriegebiete, sondern auch durch das Landen von beträchtlichen deutschen Truppen, teils mit Fallschirm, noch besser durch Luftkommunikation unter Deckung der bisher übermächtigen deutschen Luftflotte erfolgen. Verschiedene militärische Sachver-

ständige (s. B. der französische General Millet im „Le Temps“ vom 3. Juni) haben aus- für Deutschland bei seinem schon vorhandenen Material in der Lage wäre, 100 000 Mann täglich nach Ost-England zu überführen. 100 000 solcher Wegehäufige, die gleich bei Kriegsbeginn in ein Land geworfen würden, dessen reguläres Heer zur Zeit nicht größer (und dazu im ganzen Lande gestreut) ist, können unüberwindlichen Schaden anrichten, bevor sie übermannt werden und die Mobilisierung der Heimat-Territorial-Armee, die im Kriegsfall 300 000 Mann zählen soll, verzögern, wenn nicht gar verhindern.

Dr. Die vorstehenden Ausführungen des Finen mögen in mancher Hinsicht rein theoretischer Natur sein; sie ergänzen aber bedeutungsvolle Ausführungen des englischen Militärwissenschaftlers Liddell Hart in positiver Weise, der in einem Aufsehen erregenden, gerade jetzt in England erschienenen Buch „Verteidigung Englands“ an bedeutendem Material die Unmöglichkeit nachries, Deutschland und Italien militärisch niederzuringen. Wie die Buch seinen besprecher nun auch noch einen Erfolg eines englischen Wirtschaftskrieges. Wir Deutsche haben keinen Anlaß, diese ausländischen Beobachter zu korrigieren, wenn sich nach unserer Meinung auch diese und jene Frage auch anders beantworten ließe.

Warschau über den Mißerfolg bestürzt

Diplomatie vermutet Schuld der polnischen Wehrmacht

(Beser Rundfunk)

Warschau, 26. Juli.

Der Mißerfolg der polnischen Antieinverhandlungen in London, der am Dienstag im englischen Unterhaus noch besonders unterstrichen wurde, hat in Warschau große Verwirrung ausgedehnt; erwartete man polnische Seite doch ursprünglich eine Anleihe von 40 Millionen, davon die Hälfte in bar. „Kurzer Warszawka“ meinet am Mittwoch, daß der Leiter der polnischen Antieinverhandlungen, Oberst Roc, bereits in den nächsten Tagen London verlassen und die Weiterführung der Verhandlungen einem seiner Mitarbeiter überlassen werde, der die technischen Bedingungen für das kleine Warenkreditabkommen festlegen soll. Die Auskünfte Sir

John Simons auf die Anfragen über den Stand der Antieinverhandlungen der polnische Presse in einer möglichst ausführlichen Aufmachung erst am Mittwoch, General „Pronny“ stellt dabei fest, daß Sir John Simons die Aufforderung des Abgeordneten Dalton, energische Schritte zu unternehmen, damit die Verhandlungen nicht verstoßen würden, unbeantwortet gelassen habe.

An diplomatischen Kreisen Warschaus vermutet man, daß der Mißerfolg der Antieinverhandlungen in einen direkten Zusammenhang mit dem Einbruch ständen, den General „Pronny“ bei seinem kürzlichen Besuch in Polen von der polnischen Wehrmacht empfangen habe.

den maßgebenden rumänischen Stellen Persönlichkeiten tätig sind, die ihre wissenschaftliche und technische Ausbildung an deutschen Instituten genossen haben und die deshalb genau wissen, welchen Wert die deutsche Hilfe für die Auswertung der Rumänien von der Natur in so reichem Maße verliehenen Möglichkeiten bietet. Das Vertragswerk ist ein einheitliches Ganzes. Rumänien ist eingeschlossen, die Struktur seiner Landwirtschaft grundsätzlich zu ändern, in dem Sinne, daß die Landwirtschaft nicht mehr wie bisher übermäßig großen Ertragsrisiken ausgesetzt werden soll. Man kommt davon ab, wirtschaftlich immer nur in Weizen und Mais zu denken, denn man fürchtet die

aus einer solchen Einstellung unermesslich kommenden Nachschläge. Auf Grund dieser Einsicht werden wir helfen, die rumänische Landwirtschaft auszubauen. Rumänien wird neue Kulturen einführen, und Deutschland wird dort, wo es ein Interesse daran hat, die entsprechenden Erzeugnisse annehmen. Die Wiederrichtung, in der die Strukturwandlung durchgeführt wird, ist das Exportbedürfnis Rumänien überhaupt in erster und sein Exportbedürfnis gegenüber Deutschland in zweiter Linie. Wir haben ja schon im Vertrag vom 23. März die erste Grundlage für unsere Zusammenarbeit mit Rumänien festgelegt mit der Verpflichtung, uns wissenschaftlich und wirtschaftlich den Bedürfnissen Rumänien zur Verfügung zu stellen.

Die damals angebahnte Zusammenarbeit wird sich nun noch enger und noch kameradschaftlicher gestalten und sie wird ausgedehnt werden auch auf die Vorbereitung und Verarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Zu diesem Zweck werden wir Frachtpersonal aus Deutschland und auch Inhabern von Gütern bereitstellen. Wir werden also Rumänien vor allem mit der rumänischen Verhältnisse besonders durchstrukturierten landwirtschaftlichen Maschinen aus deutscher Erzeugung bedienen. Rumänien kann seinen Anlandesbedarf wie auch seinen Export erheblich steigern, wenn es sich den westeuropäischen Verhältnissen in fortschrittlicher Weise anpaßt. Soweit es zu einem solchen Ausbau den Rat deutscher Sachverständiger braucht, wird auch dieser jederzeit bereitwillig zur Verfügung stehen. Auf der anderen Seite wird Deutschland nach Rumänien im Austausch sein hochgezüchtetes Saatgut liefern und so der Verbesserung der Pflanzenkultur Rumänien aus allen Gebieten dienen. Auf dem Gebiet der Viehwirtschaft will Rumänien die Erzeugung steigern, mit der Aussicht, Schlachtwild in erhöhtem Maße nach Deutschland auszuführen. Wir sind auch bereit, dieses Vieh nach Bedarf abzunehmen. Unsere

Probieren auch Sie es einmal mit besseren Cigaretten!

ATIKAH 54

deutschen Viehzüchter liefern, dagegen ihr meist bekanntes hochwertiges Zuchtvieh nach Rumänien. Rumänien soll auch auf molekularwissenschaftlichem Gebiet Fortschritte machen. Die nötigen Maschinen liefern wir, und den Ausbau in wissenschaftlicher Weise gestalten und fördern zu können, richten wir zunächst eine Musterfarm aus rumänischem Boden ein, in die wir unsere Maschinen stellen und in der deutsche Personal arbeitet.

Richard Billinger:

Der Schwimmer

Eine Erzählung

Das am Fluße Inn gelegene Dorf Fuding hatte keine Sommergäste. Das Wasser des gewaltigen Gebirgsflusses wurde in den warmen Monaten vom Schnee der Alpenrinne gefüllt. Es lag niemandem zum Baden ein. Rechte verfielen in „toten“ Anwasser, das der Staubdamm hütete. Ihre schwerfälligen Schwimmschwämme. In den großen, reißenden, fließenden Inn geriet sich nur der Metzgergehilfe Karl Zinnerhofer. Der ließ sich oft eisdick hundert Meter flussaufwärts, er flammerte sich dann wieder an einen der Granitfelsen des Staubdamms. Nur die den Tod begehrten, so glaubten die Dorfbesohner, wogten es, über den Fluß zu schwimmen. Im Leidenhaus neben der Dorfkirche lagen alljährlich Eritrunken aufgedrückt.

Drüben, im Badischen, am „drenteren“ Zinner, lüchelten immerdar im vollen Sommerdunst Weidenauen, blaustrahlige Schwablen fliegen von dort auf, schloßen über der Spiegelteme des Wassers dahin. Das Wunder stellte sein Zeit drüben auf.

Das Dorf Fuding bot keine Lebenswürdigkeiten. Das Gebirge lag ferne. Die Bäche waren lertig, lumpyig, ein Loberort für die zahlreicheren Gärten und Gänge. Die Bauernhöfe wehrten die Fremden ab. Strömer und Bettler und die Brotweiber, die mit dem gestülften Budelforde in „Gai“ gingen, fanden die Zuwege und ununterregelten Lere.

Bei der Bäuerin Aloisia Hierhamer nistete sich heuer eine Städtlerin ein, die den Uterguch ihrer oberhalb des Kuhstalles liegenden Schlafkammer liebreich fand. Ihre Tochter Juliane hochte meist still, einem Gräseln gleich, an einem Aterreine. Die sah zu, wie der Wind in den Wehren badebte. Ihre Hände lagen auf dem Schoße. Schön wie die Geschenke des Wetters funtelten ihre stets schlafumringelten Augen. Die Zeit der großen Arbeit des Bauern nahe. Senen wurden gebengelt. Mutter stützen die Grillen. Die Wehzhüner schrien. Ein

Wachtelkönig hing alle Nächte seine Rufe an die Ohren des fernereichen Gotes.

An einem Julnachmittage lag die Tochter der Sommerfrühlerin in ihrer Hängematte. Sie schaute aus dem Apfelbaumhatten auf die von Schmittern schon belebten Fjuren. Da hörte sie das Wuhren einer Kuh. Ein junger, roterochter Mann trieb ein Kälbchen aus dem Stalle des Bauernhofes der Aloisia Hierhamer. Ein graubaariger Hund umprang das lichtegepredte Tier. Juliane hüpfte aus ihrem Ruheheke. Sie folgte dem Viehreiber. Karl Zinnerhofer gewahrte erst das Mädchen, als er das Kalb in den Wirtstall getrieben und dessen Tür wieder hinter sich verriegelt hatte.

„Was magst?“ fragte er die junge Städtlerin. Juliane nickte bloß. Der Durche lasste. Er deutete auf seine Stirne. Er meinte, das Mädchen sei da oben wohl nicht ganz sicher. Er sagte, er müsse jetzt arbeiten. Aber, wenn es dem schönen Fräulein so passe, käme er abends. Er wisse ja genau, wo es wohne.

Und am Abend trat Juliane im Apfelgarten den Metzgergehilfen. Sie reichte ihm die Hand. Der Karl hob das Mädchen schnell auf den Arm, trug es auf eine Feldbahn. Im Weiten funstete ein Wetterleuchten. Der Durche befreuzte sich. Die Mutter rief Juliane. Ehe der Karl die Schöne hatten konnte, war die entflohen. Da trollte er auch heim.

Am folgenden Abend erzählte ihm Juliane, die Mutter habe in die Stadt fahren müssen. Dem Karl ließen bei dieser Vorstuf alle Sterne über seine Herbstaut. Er wagte aber die Schwelle des Bauernhofes nicht zu überschreiten. Er kletterte, da er keine Leiter fand, an den Stenmägeln, die den Draht des Wirtstallleiters zur Erde führten, in die Kammer der jungen Sommergastin. In der Frühe kehrte er heim. Die Biene flogen. Eine Breme fangte auf seiner Wange sich an. Uebem Inn her flangen, aus den Dörfern Bayerns, die Worgengedonen.

Der Gefelle mußte gleich nach seiner Heimkehr einen Jungstier von einem der Gehäfte holen. Der „Drah“, der Metzgerhund, ging hinter seinem Herrn. Karl gewann im gleichmäßigen Weggerange seinen Weg. Der Stall des Bauernhofes erlabte Karl Zinnerhofers Gemüt. Wiederfand lagen die Kühe vor den Warten. Die Säue wühlten draußen im umstürzten Weidplatz die Erde auf. Still standen Hoffe in einer Zelle. Die Enten hochten schlafgedrückt am Hausweiber. Einen heranziehenden Bettelmann bekriegte jetzt die Gänge. Ein Pfau zeigte den vorbetretenden Schulbuben sein Paradiesstrad.

Mit einem großen Habern verband der Metzgerdurche die Augen des Stieres. Im Freien draußen domerie es nun. Der Karl trieb den Stier mit dem Hofstode an, eilte aus dem Damm des Hofes. Nieder flogen die Schwablen. Die Schwüle trieb den Schweiß aus den Poren. Der Stier hüfte beruhigt, vom Hunde umschuppert, neben dem Durchen. Ein Witz siedete aus einer Wolke. Der Donner klang groß. Die Sonne farb hin. Der Regen tropfte. „Du werde naß“, sagte laut sich der Eitende. Blaue Bachflillen leuchteten dort. Karl Zinnerhofer band den Stier an einen Baum, er entleibete sich und wartete in das Sumpfwasser des Bades und pflichtete viele regengetroffene Badflillen. Er fragte den Wetterthour auf:

Wie ist die Luft über dem Fluß?

Der Wind löste auf. Weh schien plötzlich die Sonne. Der Karl habte mit dem Blumenvergehen aus dem letzten Nachtrunde, ließ vom vergehenden Regen den Leib sich strecken. Hofe und hemb, die er in den hohen Baum geschlopf hatte, waren nicht durchknäpft. Der Stier ruzte Groß. Drah mußte sich in der nassen Weide.

Der Liebesgung warte heute lange in der Abendhülle auf die Gefichte. Juliane trat jetzt aus dem schwarzen Baumstücken. Die Mutter ist wieder da.“ Ohne den Blumenbuschen zu empfangen, eilte das Mädchen in das Haus zurück. Verblübt suchte Karl heute seine Kammer auf. Auf dem Schweimwege war er über einen Graben gestolpert. Die blauen Bachflillen hatte er fortgeworfen. Feindlich glitzerten die Sterne durch seine Kammerfenster.

Am nächsten Tage sah der Metzger das Fräulein Juliane, Arm in Arm ging mit einem süßiggeglücketen Marine auf der Dorfstraße spazieren. Den Abend konnte jetzt der Leidwähige kaum erwarten. Er rante über die tau-nassen Weiden. Auf der Feldbahn sah dort schon Juliane. Sie lachte. Der Städtler sah neben ihr. Er hatte den Arm um Julianes Nacken gelegt. Karl lauerie. Er schlochte ein paar Mal, als müsse er ein Lefflein Medizin verkaufen. Der Durche trat auf die Straße, die zum Dorfe führte. In Leuzergängen rangte die Weiden. Auf einem Bauernmischbaußen lag die Gabel.

Für den morgigen Sonntag mußte das Kalb, das Karl Zinnerhofer vom Bauernhof der Aloisia Hierhamer geholt hatte, geschlocht werden. Der Karl arbeitete mit seinem Geliebten bis in den Nachmittage hinein. Der Gefelle verweilte länger als nötig im Schlafhaufe. Er schwämmete den Zementboden rein. Er fäurete den Eickflog, auf dem das Fleisch zerkirrt wurde.

Die junge Städtlerin trat zur Tür herein. Sie grüßte und sagte: „Die Mutter fährt mit mir in eine andere Sommerfröhe. Morgen schon! Ich komme nur, Ihnen Leberwohl zu sagen. Ich habe mich auch verlobt jetzt. Mein Bräutigam findet, die Sommerfröhe hier eignet sich nicht.“ Das Mädchen reichte Karl die Hand. Es ging.

Auf dem Uferdamme des Inn konnten sich heute ein paar Dorfbesonen, Drüben, an anderen Ufer, spazieren wieder viele Vögel, Reiter und Wäden. Das Wasser gliehte. Karl Zinnerhofer kam, zog sich aus. Er warf achlos Hofe und hemb in das Schiff. Sein Witz lag wie unter einer eisernen Maste verdragen. Er sprang jetzt in das Wasser und schwamm in die Strömung hinaus.

Die Dorfbesonen hüpfen von ihren sonnenwarmen Steinbänken empor. Der Metzgergehilfe schwamm bis in die Mitte des Flusses! Sie schauten vom Uferdamme. Sie schrien, wollten den Liebermütigen zurücklocken. Jetzt rang der Schwimmer mit der Strömung. Die muß ihm ersäufen!

Der Flußboot, so hatten es die Schulbuben in einem aufgerollten Bilde sich vom Lehrer zeigen

Der Führer in Dohreuth

Bayreuth, 25. Juli.
In Anwesenheit des Führers wurden am Dienstag die Bayreuther Bühnenfestspiele 1939 mit einer glanzvollen Neuinszenierung von Richard Wagners „Hörsingener“ eröffnet. Bei der Auffahrt zum Festspielgebiet wurde der Führer von der Straßen umflügelnden Bevölkerung begrüßt. Im Portal des Festspielhauses wurde er von Frau Winifred Wagner empfangen, die neben dem Führer in der Loge Platz nahm.

Neuordnung des spanischen Heeres

Burgos, 24. Juli.
Generalissimo Franco hat am Montag seinen Entschluß über die Neuordnung des spanischen Heeres unterzeichnet. Danach wird die Armee auf dem spanischen Festlande aus acht Armeekorps bestehen, deren Nummerierung und Standort sich wie folgt verteilen: 1. Madrid, 2. Sevilla, 3. Valencia, 4. Barcelona, 5. Saragossa, 6. Burgos, 7. Valladolid und 8. La Coruña.

Dazu kommen eine selbständige Kavalleriedivision und eine allgemeine Artillerie-Reserve, ferner verschiedene Einheiten von der Polizei. Die Streitkräfte in Spanisch-Marokko bilden das IX. und X. Armeekorps. Die Armeekorps, die in 24 Divisionen eingeteilt sind, werden ihren Standort in den Provinzkapitalstädten haben.

Politik in kurzen Worten

Am Dienstag besticht Generalissimofranco 50-jährige Anlässe der Luftwaffe auf C.B.I.

Um die Technischen Woffisse in Katastrophenfällen schnellstens zum Einsatz zu bringen, hat der Chef der B.N. Landesgruppen um Grund der praktischen Erfahrungen nahegelegt, fländige Ortsgruppen der B.N. anzulegen.

In Oskoberschleien beheimatete Volkstänze mußten feststellen, daß Versendungen aus dem Reiche gewaltsam geöffnet und des ursprünglichen Inhaltes beraubt worden sind. Der Originalumschlag wurde von der Polizei dazu benutzt, den Empfänger ein Pamphlet in der Art der berühmten Ring-Hall-Briefe zuzustellen.

Tagesbefehl des Stabschefs

Harmonischer Zusammenklang von Seele, Körper und Geist

Berlin, 25. Juli.
Nach Beobachtung der Reichswehrkämpfer der 24 in Berlin hat, wie die NSZ meldet, der Stabschef der SA, Viktor Ruse, nachfolgenden Tagesbefehl an seine Männer erlassen:
„Kameraden! Die Leistungen bei den diesjährigen Reichswehrkämpfen haben bewiesen, daß Ihr im vergangenen Jahre u. a. m. die Pflicht an Euch erfüllt habt. Mit Mannschaften, die als die besten ihrer Gruppen sich in den Ausdauerwettkämpfen durchgezeichnet haben, sind mit Ehrgefühl und großer Einsatzkraft an ihre Aufgaben herangegangen. Ich spreche den Wehrkämpfern, aber auch Euch allen, die Ihr in den Stämmen, Standarten und Gruppen von dem Sieg gekämpft habt, meine persönliche Anerkennung aus. Die 1000 Wehrkämpfer, die in allen Wehrkampfformen an den

Duff Cooper plaudert aus der Schule

Bergewaltigung der neutralen Staaten offen angekündigt

Paris, 26. Juli.
„Heber „Englands Kriegspläne“ verächtlich über „Gryphs Poranny“ Erklärungen eines früheren englischen Ministers und Mitglied des Interhause, dessen Name nicht genannt wird. Nach der Charakteristik, die dieses Blatt von diesem Engländer gibt und nach dem Inhalt seiner Ausführungen ist anzunehmen, daß es sich um den früheren Marineminister Duff Cooper handelt. Er ist einer der berüchtigtesten englischen Kriegsbegehrer und erklärte bekanntlich aus Protest gegen München seinen Rücktritt. Schon damals bedauerte er, daß Europa nicht in einen neuen Krieg gestürzt wurde. Dieser Dummelmann versucht selbstverständlich jetzt den Großengländer Duff Cooper weiter aufzuklären, um diesmal den „Weltkrieg Nr. 2“ zu starten.

Er erklärte dem „Gryphs Poranny“, daß im Falle „eines deutschen Angriffs auf Danzig“ Englands Luftwaffe sofort handeln werde. „Zuerst Ziel würde das Ruhrgebiet sein. Während der Engländer hier schon das Ruhrgebiet sofort „vernichtet“ sieht, bekommt er dann doch anscheinend Angst vor der deutschen Verteidigungsmacht und erklärt weiter, daß die englischen Flieger, die Polen zu Hilfe geschickt wurden, über das Mittelmeer, die Dardanellen und Rumänien nach Polen gelangen würden.

Die „Blodade“ gegen Deutschland
Gleichzeitig würde die englische Marine mit der „Blodade“ gegen Deutschland“ beginnen. Diese englische Blodade würde sich „auch auf die neutralen Staaten erstrecken“, damit Deutschland nicht mit ihrer Vermittlung seinen Lebensbedarf führen könne. Die neutralen Staaten würden dann solche Waren aus dem Ausland importieren dürfen, die jetzt in Friedenszeiten. (Diese rücksichtslose Anbelegung auch der neutralen Staaten, die dieser englische Politiker antündigt, illustriert die verlegene Haltung Englands, das sich um ungeliebten „Beschützer“ dieser kleineren Staaten aufwirft. D. Schrift.)

Nachdem der englische Sprecher so die „Sofortigen“ Englands charakterisiert hat, fährt er folgendermaßen fort: Englands schwächerer Punkt würde der Suezkanal, die arabische Halbinsel und die Türkei. In diesem Raum würde die „Stärke“ eine starke Armee verarmen. Die Türkei müsse den Schutz des Suezkanals übernehmen. Während so der Türkei ihre Rolle zugeteilt

Sichiangtaischet kämpft weiter

Der chinesische Vorkämpfer bei Halifax

London, 25. Juli.
Der chinesische Vorkämpfer in London machte heute vormittag Außenminister Lord Halifax aus, um von ihm Einzelheiten über das englisch-japanische Abkommen zu hören. Wie in quintermittigen Kreisen verlautet, soll Lord Halifax bekräftigt haben, daß das Abkommen mit Tokio weder eine Verringerung der britischen Chinapolitik bedeute noch eine Verringerung, China Hilfe zu geben, soweit dies möglich ist.

Es bleibt Geheimnis der Engländer, wie sie sich die Verwirklichung des neuen abgeklärten, neu englisch-japanischen Abkommens vorstellen, wenn sie den Gegnern Japans im gleichen Augenblick versichern, die britische China-Politik

andere ich nicht. Sie müßten sich doch fragen, daß sie auf die Dauer mit ihrer Doppelzüngigkeit nicht weiterkommen.
Tschungking, 25. Juli.
Sichiangtaischet hielt bei dem wöchentlichen Gedenktage der Atomintung am Montag eine Rede, die die Luftstimmung bekräftigt, daß China trotz des formellen ausländischen Beistandes den Krieg fortsetzen wird. Er erklärte, daß China rechtzeitig genügende Reserven an Kriegsmaterial angelegt habe, so daß es der veränderten Lage gewachsen sei. Er wolle noch nicht glauben, daß die „freundlichen Absichten“ China verlassen würden. Andererseits erklärte er, daß das Abkommen an ein „serioses“ „Wichtiges“ ausgelassen sei, dem China sei keine „Tische-Stampel“, die ihre Existenz nur dem Krieg und den Nachkriegsverträgen zu verbannt gehabt habe. Die Entfernung Wang-chingweis und einiger anderer Politiker verstärkte nur die Regierung in Tschungking und die Solidarität des chinesischen Volkes.

Auslandstimmen

Die britische Kapitulation im Fernen Osten wird von der amerikanischen Presse mit größtem Unbehagen aufgenommen. Staatssekretär Hull befragte sich, aus Washington geteilt wird, über die Preisferenzen darüber, daß die amerikanische Regierung von England nicht informiert worden sei. Das vorläufige Ergebnis der Tokio-Konferenz findet auch in Dänemark höchste Beachtung. „Politiken“ stellt fest, daß England im Fernen Osten zurückgewichen sei. Große Hoffnungen auf die Verwirklichung des Abkommens mit dem Reichsgesandten in Tokio englische Worte englischen Tönen gegenüber. Das „Journal de Geneve“ schreibt, daß London China preisgegeben habe.

du nicht einmal pfeifen kannst, schickt dich der Lehrer todsicher wieder heim; denn pfeifen muß ein Bub können, das ist das Wichtigste, was man von ihm verlangen kann. Hal wie soll denn einer lesen lernen, wenn er nicht pfeifen kann?“

Der augenblickliche Schreck verwirrte mich so, daß ich nicht weiter nachdachte, ob das stimmte. Aber ich wollte, ich mußte alle Kräfte daran frengeln!
Ich ließ mir sofort die Anfänge der ehlen Pfeifkunst, also Lippenstellung und Atemstrom erklären. Währenddessen wurde der Matti zum Küßhüten geschickt, ich selber aber kriegte Urlaub, weil ich mich für den nächsten Tag ausruhen sollte.

Ausruhen! Gerade jetzt fing die erste schwere Arbeit meines Lebens an. Ich blieb allein in der Stube; es war nachmittags nach dem Abendessen; die Mutter ging Streu holen. Also machte ich mich daran. Trotzig stemmte ich die Hände in die Hosentaschen. (Ich hatte die ersten Hofen manövrierer Fassung, mit ordentlichen Hosenträgern und zwei Taschent!) Und ich blies, pustete, ziffte, pustete, wohl eine Stunde lang. Das ist leicht gesagt; „wohl eine Stunde lang“, wenn es hinter einem liegt oder wenn man es gar nicht meint; aber was will man auch daran schildern? Ich blies und pustete, pustete und ziffte und blies, bis die Lippen ganz trocken waren und schmerzhaft entzündet und aus den Hautrisfen Blut perlte. Ich verachtete den Schmerz und trieb es noch eine Viertelstunde lang so; dann kam ich dahinter, daß man die Lippen ja anseufzen und „schmierern“ kann. Als es damit ein bißel leichter ging, pflügte ich wieder, wie mir auch Zunge und Wangen angingen, was zu tun, und schließlich wollte die Zunge nicht mehr mit und tat tote Laib.

Die bekannten müden Strahlen der scheidenden Herbstsonne verklärten diesmal mit ihrem laubläufigen leichten Schimmer ein paar dicke Zäpfen auf meinen Waden. Es war aber nicht der Hauptfreschener eines melancholischen Faulenzers bei Sonnenuntergang, sondern der ehrliche Kummer eines Arbeiters, wenn der

lassen, besitzt die Fischschuppen, einen Dreißigpfecht hat er in der Faust. Der konnte den Messergeriffen leicht hochtun ihn verschlingen!
Die Buben hatten, sie trauten nicht ihren Augen. Der Schwimmer stand nun am drückeren

Wihelm Meyer:
Ein Bub lernt pfeifen
Zugenerinnerung
der Mutter und der Geschwister dazu. Ferner ging ich bereits recht phantasiereich mit den Farbfarben um, die nun unterm Jahr mehrmals erneuert werden mußten. Seit der Gegenhäufel mit seinen Bewohnern „abgenommen“ worden war, galt es für mich als eine ausgemachte Sache, daß ich Photographieren werden würde, und ich hantierte auch in diesem Sinne mit einem Zigarrenstiel auf drei Haisfedernbeinen, einer alten schwarzen Schürze und zahlreichen farbigen Bildern, die ich eifrig gesammelt hatte.

Auf den Schulgang, von dem die anderen solche Herrlichkeiten heimbrachten, freute ich mich schon längst. Ich konnte ihn kaum mehr erwarren.
In den letzten Tagen vor Schulanfang driffte mir der Matti noch „Siegriffs Schwert“ ein, „daß du nicht gar so dumm in die Schule kommst“, wie er sich ausdrückte. Und am allerletzten Tage ließ er mich noch pfeifen lernen.
Oh, mit guten Gründen hatte ich mich auf den Schulgang gefreut. Eine Schieferfahle mit Schwamm, das Schmir wie ein Jüpfel sein aus schwarzer, roter und gelber Wolle geflochten, eine volle Griffelbüchse, eine neue Fisel und das Rechenbuch bis 10 stecken in dem schönsten Schutranzen der Welt, auf dessen Rückseite ein Jäger auf den Hirschkopf stand. Die Schulgaben waren bereits eingeschickt, was freilich im Tag mehrmals erneuert wurde, und die Zulen waren mit gelblichen Birnen und blauen Jakobäpfeln verpackt. Und all die Herrlichkeit sollte des Teufels sein, wenn ich nicht pfeifen konnte!
„Du bist erst knapp sechs Jahr und noch recht schwächlich“, erklärte der Matti. „Wenn

die neutralen Staaten von der britischen Flotte überzogen in englische Stapelstationen „verwandelt“ worden sind, das Ruhrgebiet in der Phantastie „vernichtet“ ist, wird den Rumänen Luft gemacht. Der „berühmte Brocken“ für Deutschland seien die Erdölgebiete Rumaniens. Deutschland würde im Augenblick eines Krieges von den Rumänen Erbböden anfordern, das sie mit „entwerteter Markt“ bezahlen würden. Wenn Rumänien Schwierigkeiten machen sollte, so würden „sogar“ die deutschen Truppen in Rumänien einmarschieren. Dann aber „würde die englische Flotte sprechen“, die über die Dardanellen ins Schwarze Meer gelangt sei.

Gedenkstunde im Galgenhof

Wien, 25. Juli.
Im Galgenhof des Landesgerichtes versammelten sich am fünften Jahrestag der Erhebung die Männer der H-Standarte 89 zusammen mit den Vertretern der Partei, des Staates und der Wehrmacht, um der Männer zu gedenken, die vor fünf Jahren ihren Einsatz für Volk und Kaiser mit dem Leben begabten mußten. In dem schmalen Saal des Hof nahmen bis zu fünfzig Mann zusammen mit dem Jungstamm 1933 „Abolf Hütter“, München, unter hohen Phlonen Aufstellung und hörten von einem Sprecher vorgelesenen Bericht über das heldenmütige Sterben Holzwebers und Flannetass. H-Überführer Schärfer, H-Überführer Raffl und Standartenführer Glas legten hierauf an den von Cyperloren gekrönten Phlonen, die Namen der toten Helden trugen, Kränze nieder.
In der Strophe der Juli-Kämpfer wurde im Anschluß an die Gedenkstunde im Galgenhof an dem Haus, von dem aus die Juli-Kämpfer vor fünf Jahren die Fahrt zum Bundeskanzleramt angetreten hatten, eine Gedenktafel enthüllt.

Holländische Flottenverfälschung

Den Haag, 25. Juli.
Die neue Regierung Colijn ist am Dienstag vereidigt worden. Der neue Wirtschaftsminister de Boors wird seinen Posten erst Mitte August antreten. Bis zu diesem Zeitpunkt wird der Ministerpräsident die Geschäfte des Wirtschaftsinichters wahrnehmen. Nach Vereidigung gab Ministerpräsident Colijn in der zweiten Kammer eine kurze Regierungserklärung ab, nach der die neue Regierung den Ausgleich im orientalischen Handels- und die Beschränkung unnötiger Ausgaben ankündigt, um den Anforderungen, die die Landbesetzung und die Beherrschung der Arbeitslosigkeit stellen, in größerem Maße gerecht werden zu können.
Der Schwerpunkt der Regierungserklärung liegt auf dem Gebiet der Flottenrüstung. Die Regierung werde, so teilte Colijn mit, im September der Kammer einen Plan über die Verkleinerung der Seestreitkräfte in Niederländisch-Indien vorlegen.

Karheim Dr. Fuhrmann

Hiddens B. Deimold
Für Innere, Nerven-, Blut- u. Stoffwechsellkrankheiten
Besonders günstige Erfolge bei Hochdruck, Basedow, Fettsucht u. Rheuma-Gicht - Wasser - Licht - Luftbäder
Kneipp - Panchals ab 8 RM, alles eingesch. - Prospekt

Tag vor der Arbeit fertig werden und dabei ein notwendiges Trumm Welt unerungen bleiben will. Mit neuer Kraft ging ich die Mühsal wieder an. Jetzt marschierte ich im Kreise rund herum, und beweil ich nachdachte, ob sich der Herr Lehrer nicht auch mit ein paar hübschen Stüdeln auf der Mundharmonika (auf der neuen langen vom letzten Neigimarkt!) zufrieden geben möchte, leiserer der Atemstrom schon ein wenig Ton, und als ich mir sagte, daß es wohl auch ohne Pfeifen gehen müßte, drang der erste Pfiff zwischen den schmerzlich gequälten Lippen durch!

Mit dem großartigen, aber doch hochfoppenden Gleichmut des Wetteroberers piff ich weiter. Schließlich mußte ich mir eine gewisse Angst vor dem Ausföhren eingeleben, weil ich nicht ganz sicher war, ob ich auch wieder einsetzen könnte. Ich merkte mir den Kniff sehr, sehr gut — und siehe, ich traf den Einsatz tadellos. So raste ich denn eine Weile und probierte dann zum ersten Ton einen zweiten und einen dritten, bis ich es eben konnte!

Da hörte ich liebes, wohlbekanntes Bantoffelschlarpen. „Sagst dich ausgereicht für morgen, mein Schöner?“ fragte die Mutter. — „Ausgereicht? Nein; ich habe pfeifen gelernt.“ Siegriff hat mit keinem größeren Stolze sein Schwert geschwungen: mit so einem Selbstbewußtsein piff ich der Mutter eins vor. Freilich, als sie mich hochnahm und fest auf die Lippen schmatzte, war es das erste und wohl auch das letzte in meinem Leben, daß ich dazu „Mu!“ sagte.

Auf die Nacht gab es kümmerlebrüffel mit Butter, da linderste ich mir selber die Riffe in den Lippen. Einer grünte zwar und tat, als wollte er was verraten, schloß aber doch; ich piff dem Matti gar zu piffig unter die Nase, so daß er zum erstenmal ihre wurde.

Verdächtig sah ich im Kreise der Großen und Großen und wußte, daß mir die faulen Redereien des Matti kaum mehr nahegehen könnten. Als ich im Bett vor Gedanken und wachen Träumen noch lange nicht zur Ruhe kam, grüßte ich schließlich die Sterne, die durch eine zerflossene Scheibe herinzuglitzerten.

F. Hahn-Betriebe

Heute als Spezialitäten im Café Central und in der Konditorei Hahn
Schwarzwälder Kirschtorte und Ananas-Eis

Gut Hundsmühlen (E. Danneberg)

Sonnabend, den 29. 7., ab 20 Uhr:
Sommernachtsball
Große Tanzpavillon des Inf.-Reg. 16
Vorortsbahn-Vendelvertehr ab Markt ab 20 Uhr

Kriegerkameradschaft Etzhorn - Wahnbeck

Am Sonntag, dem 30. Juni **Großes Sommerfest** verbunden mit Vogel- und Freischießen mit Startschuß, Jagdschützen und Gebaltsanprüchen ab die Schmitzstr. Vorortsbahn, im Heim
Beginn des Schießens 14 Uhr - Anfang des Festschießens 16 Uhr
Anfang des Ballets 20 Uhr - Ende aller Art am Platz
Stierzu laden alle recht herzl. ein d. Schröder Der Festausichuh

Alt - Osterburg

Jeden Mittwoch, Anfang 7.30 Uhr
Tanzabend
Freitag, Sonnabend und Sonntag
Oldtimer-Wagen muß man kennen, Wunderkraft hierfür Harndier's & Kemmen
Neue Straße 3 Fernruf 4741/42
Reichhaltiges Ersatzteillager

Für unser Kinderheim in Street bei Sandfrug zum 1. September d. J. ein
zuverlässiges junges Mädchen
ge sucht, das selbständig kochen kann, Bewerbungen mit Schluß-, Zeugnisabschriften und Gebaltsanprüchen an die Familienkassen-Vorortsbahn, im Heim
Der Leiter der Reichsbahn - Betriebskrankenkasse Münster (Westf.) in Oldenburg (Oldb.)

Krebsberatungsstelle
im Peter Seidrich Ludwigs Hospital Oldenburg
Sprechstunden allwöchentlich Mittwochs von 10-12 Uhr
In der Krebsberatungsstelle finden Krebsfranke oder Krebsverdächtige eine gezielte Rat und Aufklärung über ihre Krankheit

Bote (in)

für Zeitchriften, Nebenberuf, (Dauerstellung) für etwa 3 Tage. Angebote unter S C 166 Oldenbg. Nachrichten

Unter dieser Rubrik veröffentlicht wir Wortanzeigen bis zu 100 Wörtern in der Rundschicht. Das erste Wort wird durch Fettdruck hervorgehoben. Jedes Wort kostet 5 Pf. bei Stellenanzeigen 4 Pf.
Bei Anzeigen mit Kennziffer ist eine Kennziffergebühr zu zahlen. Kennziffergebühr 30 Pf. - Eingehende Angebote werden vorzuzugelassen

Das Wort 8 Pfennige

Kleinanzeigen der „Oldenburger Nachrichten“

Wohnungsmarkt

Möbliertes
Zimmer zu vermieten, Siedinger Straße 161.

Schöne
Wohnung unentgeltlich abzugeben gegen Stillsetzung an älteres Ehepaar. Angebote unter S C 166 Oldenbg. Nachrichten.

Wohnung
zwei bis drei Räume von jungem Ehepaar gesucht. Angebote unter S C 255 Annaburgerstraße Lange Straße 90.

Junger
Herr sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter S C 161 Oldenburger Nachrichten.

Junge
Dame sucht freundlich möbliertes Zimmer. Angebote unter S C 162 Oldenburger Nachrichten.

Offene Stellen

Kinderliebes
junges Mädchen zum 15. August oder 1. September für unseren landwirtschaftlich. Haushalt gesucht (nur Hausarbeit). Volle Familienanmeldung. angenehme, leichte Arbeit. Angebote unter S C 153 Oldenbg. Nachrichten.

Zuverlässige
erfah. Hausgehilfin für Küche und Haus zum 1. August gesucht. Frau G. Scherberg, Nafede, Telefon 205.

Freundliches
Mädchen für alle Hausarbeiten und zum Bedienen der Gäste zu bedingtem Eintritt bei vollem Familienanmeldung gesucht. Angebote mit Bild und Gebaltsanprüchen erbeten. Frau Bauz Soden, Greven (Westfalen).

Saubere
selbständig arbeitende Hausgehilfin mit guten Kochkenntnissen, möglichst nicht unter 20 Jahren zum 1. September gesucht. Keine große Wäsche im Hause, keine Gartenarbeit. Fensterputzer wird gehalten. Köhler, Lindenallee 36.

Stundenhilfe
gesucht. Frau Steffmann, Kurwielstraße 23.

Zuverlässiges
junges Mädchen, nicht unter 20 Jahren, zum 1. August oder später für Geschäftshausarbeit gesucht. S. H. Neuhaus, Nare 1. D.

Hausgehilfin
und junges Mädchen für die Küche zu sofort oder später gesucht. Frau Graf Anton Schürer, Oldenburg i. D.

Freundliches
junges Mädchen, das mit der Hausfrau die Hausarbeiten erledigt, bei vollem Familienanmeldung und Gehalt zum 1. 9. 1939 gesucht. Gehl. auch Bildschreiberei. Angebote an Frau D. Fricke, Nordseebad Spierowog.

Zuverlässige
erfah. Hausgehilfin für Küche und Haus zum 1. August gesucht. Frau G. Scherberg, Nafede, Telefon 205.

Zuverlässige
erfah. Hausgehilfin für Küche und Haus zum 1. August gesucht. Frau G. Scherberg, Nafede, Telefon 205.

Zuverlässige
erfah. Hausgehilfin für Küche und Haus zum 1. August gesucht. Frau G. Scherberg, Nafede, Telefon 205.

Zuverlässige
erfah. Hausgehilfin für Küche und Haus zum 1. August gesucht. Frau G. Scherberg, Nafede, Telefon 205.

Nora - Olympia-Koffer - Radio

(gebraucht) und die gebrauchte Rundfunkempfänger günstig zu verkaufen.
Vosgerau am Damm, Ruf 5039.

FAHRADER

Der Weg zum NSU-Verkäufer
Wenn Ihnen daran gelegen ist, für billiges Geld ein erstklassiges Qualitäts-Fahrrad zu kaufen!
Reiche Auswahl vorhanden!

Vosgerau am Damm

Franz Vosgerau
Donnerschwerer Str. 60

Auf sofort ein **Kraffahrer** gesucht.
Hermann Wull, Fuhrgeschäft
Löhmannsweg 4 / Ruf 2908

Dem gehts gut!

Ja - das hat dieser Geschäftsmann auch verdient. Er versteht es, seinen Kundenkreis durch kluge Anzeigen zu halten und zu erweitern.

Dentisten

Verreist
bis 6. August
Dentist Kok

Heilpraktiker

Verreist
Joh. Bünting
Grüne Straße 10



Die Deutsche Arbeitsfront
NSG „Kraft durch Freude“
Kreis Oldenburg-Stadt

Sonntag, dem 30. Juli
fahren alle mit dem KdF-

Sonderzug nach Emden

zum Besuch der großen Ausstellung
„Wille und Leistung Ostfrieslands“

Schiffahrt, Fischerei und Schiffsbau, Industrie, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft zeigen in farbigem und lebenswahrer Darstellung ihren Aufbau und ihre Arbeit.

Fahrplan:

8.02 ab Oldenburg	an 22.24
8.11 „ Blich	„ 22.15
8.20 „ Kayhauserfeld	„ 22.06
8.28 „ Zwischenahn	„ 21.58
8.45 „ Osholt	„ 21.45
8.53 „ Apen	„ 21.35
8.59 „ Augustechn	„ 21.33
9.38 „ Leer	„ 20.46
10.00 an Emden-Süd	ab 20.22

Fahrpreis einschließlich Ausstellungsbesuch 2.70 RM
Sofortige Anmeldung in der KdF-Dienststelle, Markt 3, erbeten.

Huntlosen

Sonnabend, 29. Juli 1939:
Großer Abschiedsball
in der ehemaligen Kammern Fricke's Gasthof.
Hierzu ladet freundlich ein
Germann Brammstedt.

Stempel in Gummi und Metall

Dr jeden ardenklichen Verwendungszweck.
Stempelmassen - Stempelfarben
Stempeländer - Taschenstempel
M. Hering, Stempelfabrik
Oldenburg i. O., Achterstr. 84/Ruf 2287

Turn- und Sportverein Wahnbeck
unser diesjähriges
Stiftungsfest u. Sommerball
findet am 13. August d. J. im „Seitertraug“ statt

Spezialabteilung für Trauersachen
Blusen - Röcke - Kostüme
Mäntel - Kleider
Unterleider - Schürzen
Strümpfe - Handschuhe
Auswahlendungen und Aenderungen sofort

Gehrels
Achterstraße - Staustraße
Telephon 3005

Luftveränderung

und Stoffwechsel haben oft Darmträgheit zur Folge. Wägen Sie daher auch in Ihrer Freizeit auf geregelte Darmfunktion. Dr. Burdard's Blut- und Darmreinigungstafel wirken prompt und milde. 50 Tafel, 85 Pf., 120 Tafel, 1.80, Drogerie Apoth. Storandt, Haarerstraße 44.

Herren-Kragen u. Oberhemden
wäscht tadellos
„Reingold“
Hochhelderweg 3 / Ruf 4672



In jeder Stadt - In jedem Dorf - überall gibt es Schlichte



Er schmeckt zu Bier, Er schmeckt zum Essen, Er schmeckt auch fein alleine! Fordern Sie Schlichte! Teinlet ihn möglich, aber - ergetmäßig!

Autoruf 2477
Bortemann mit Inhalt gefunden, Nebenstraße 22.

Elektr. **Kühlschränke**
Haushalt Gewerbe
Fachgeschäft
Ing. W. Höjner
Neben dem Wallicht

Familien-Nachrichten

Oldenburg, den 24. Juli 1939.
Am Montag, dem 24. Juli 1939, entfiel meine liebe Frau, Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante
Maria Eckstein
geb. Jabs.
In tiefer Trauer
C. Eckstein und Angehörige
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 28. Juli, um 9 Uhr, vom Ewangel. Krankenhaus aus, auf dem Gertrudenfriedhof statt.
Etwaige Kranzbesender zum Ewgl. Krankenhaus.

Statt Karten!

Zweifellos, den 24. Juli 1939.
Heute abend um 11.50 Uhr entfiel sanft und ruhig nach kurzer, heftiger Krankheit, nach arbeitsreichen Leben, unsere liebe, treuergebende, bergensgute Mutter, Schwägerin, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die
Wwe. Gesiene Kayser
geb. Meuser
in ihrem 73. Lebensjahr.
In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
Ginrich Kayser.
Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 28. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem alten Friedhof in Oldenburg, Trauerandacht nachmittags um 1 1/2 Uhr im Sterbehause.

Stiel, den 24. Juli 1939.
Heute nachmittags entfiel nach kurzer, heftiger Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwägerin, Bruder, Schwäger und Onkel
der Mechanikermeister Georg Otten
im Alter von 33 Jahren.
In tiefer Trauer
Wwe. Anni Otten
geb. Mühle
nebst Kindern und allen Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 28. Juli 1939, vom Ewangel. Krankenhaus aus um 2 Uhr auf dem neuen Friedhof in Warburga statt.
Ruhe sanft, lieber Geor!

Das Mädchen, das seine Mutter suchte

Der Leidensweg einer jungen Mailänderin

Mailand, 25. Juli.

Allgemeine Teilnahme erregt in Mailand das tragische Schicksal eines jungen Mädchens, das aus Liebe zu der verlorenen Mutter in schwere Verstrickung geriet und starb. Die Vorgeschichte reicht 15 Jahre zurück. Damals brach in der Umgebung von Piaccenza unter einer Zigeunerfamilie in einer Sommernacht ein heftiger Streit aus. Männer und Weiber gingen aufeinander los und schlugen sich. Schließlich kam es zur Wessert-Gereit. Einige Bauern des nächsten Dorfes hatten den Sturm geduldet und alarmierten die Carabinieri. Doch hebrt diese nach dem Blute erschienen waren, lagen schon zwei Zigeuner tot am Boden, andere waren schwer verletzt. Die Carabinieri nahmen die ganze Karawane in Haft. Doch ein kleines Städtchen Zigeunerinnen Mädchen war entflohen. Es lag nicht am Fenster einer nahegelegenen Villa, land dort Einlass und hat um Abend für die Nacht. Das Ehepaar, das die Villa bewohnte, nahm das verstrickte Kind freundlich auf und sie liehen es nicht mehr fort. Die Geheule hatten einen Sohn von 10 Jahren. Die Frau hatte sich immer nach einem Löcherchen geseht, war aber trüblich dem gelovden, daß ihr Mutterfinden nicht mehr möglich sein würden. So nahmen sie das Zigeunerin Mädchen, das ihnen wegen seines bescheidenen und artigen Wesens gefiel, an Kindesstatt an und der Junge bekam ein Schwesterchen.

Unterdessen waren die Zigeuner der aufgejohenen Karawane vom Schourgericht zu Piaccenza zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt worden. Der Stamm war für immer zertrübt. Niemand sorgte nach dem gelückten kleinen Mädchen. Dieses blühte im Laufe der Zeit zu einer schönen und eleganten jungen Dame heran. Die Pflegerinnen umgaben sie mit wohlhabender Sternlichkeit. Mit zärtlicher Liebe hing sie an ihrem Pflegerbruder.

Wüstliche Nacht

Vor einem Jahre war die kleine Familie von Piaccenza nach Mailand übergesiedelt. Denn die Eltern wollten dem Sohne, der die Mailänder Umwältung bestanden hatte, die Pflegerkinder betriebe der Familie, die sie aufgenommen hatte, nur Freude. Es schickte ihr nicht an Bewerber. Doch schickte sie alle Anträge aus. Immer war sie still und verschlossen, nur dem Pflegerbruder vertraute sie alles an. Doch eines Tages war das schöne Mädchen auf und davon, keimerlei Grund war nicht sichtbar. Man suchte nach dem Mädchen, der Zigeuner sei in ihr plötzlich wieder erwacht. Alle Nachforschungen blieben nutzlos. Da bekam eines Tages der junge Stenent einen Brief der Pflegerkinder. Die Entloshene sagte darin, sie sei einem Manne, den sie liebe, gefolgt. Doch brauche sie Geld, der Bruder möge ihr das helfen. Der Student sendete sofort das erbetene Geld. Dann sagte er im Auftrag nach der Stadt, in der der Brief angekommen worden war. Es war zu spät. Im dem Hotel wurde erklärt, das Paar sei vor zwei Stunden abgereist, unbekannt wohin. Es trafen noch andere Briefe ein. Schließlich spürte die Polizei das Mädchen in einer Stadt in Venetien und brachte sie nach Mailand. Dort wurde sie von Pflegerkinder und Pflegerbruder mit offenen Armen aufgenommen.

Der blinde Passagier beschwert sich

Die Glocke ruft den Steward — Weil das Bad zu kalt ist

Southampton, 25. Juli.

Im allgemeinen haben blinde Passagiere die Angewohnheit, sich verdeckt und ruhig zu verhalten; bis dann Hunger oder Zufall doch die Entdeckung herbeiführen. Mister Edward Azewitch, ein Wälderiger origineller Mann, gedachte zwar ebenfalls auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Kostenerparnis, nämlich als blinder Passagier, die Reise über den großen Teich zu machen, aber sonst genau nach den Ansprüchen derjenigen zu leben, die eine Fabrikarie Southampton-Newport auf der „Aquitania“ gebucht und bezahlt hatten. Als sich das Schiff ein paar Stunden auf Fahrt befand, gefühlte es Mister Azewitch nach einem reinigenden Bado. Müdig und selbstverständlich begab sich der „Blinde“ zur Badekabine der Dritten Klasse, wo sich aus, ließ mittlerweile Wasser in die Wanne und wurde plötzlich — genau wie ein echter Passagier, der ein Recht hat, für sein Geld zufriedengestellt zu werden — sehr zornig. Das Wasser war Mister Azewitch nicht warm genug. Die von Mister Azewitch in Bewegung gesetzte Glocke löste Sturm. Etwa kam der zukünftige Steward herbei, dem der nun schon fast unentleibbare Mann seine Entrüstung vortrug. Der Obersteward mußte kommen, um die Entschuldigun der „Badeverwaltung“ des Dampfers vorzutragen. So energisch wurde Mister Azewitch. In plötzlich, mitten in seinen Wärlingen, sah der Obersteward einen Mann und sah in der Badekabine hängen. Diese Entdeckung machte den Obersteward misstrauisch, da die Passagiere kaum ihre Obergarberobe mit in den Badekabinen zu nehmen pflegen. Mister Azewitch wurde, einstweilen noch höflich, nach seiner Kabinennummer gefragt. Sofort erfolgte die recht hochmütig gegebene Antwort: „19“. Damit hatte Mister Azewitch aber Recht, denn ein „19“ gab es nicht in der Dritten Klasse. Das Ende vom Biede war, daß der blinde Passagier zwar kein heißes Wasser für das Bad bekam, wohl aber im Gewandraum des Dampfers wirklich freie Fahrt bis Newport und zurück nach Southampton, wo man den Mann für einen Mönach in's Gefängnis steckte. Den Vorfall hatte nebst jenseitigen, daß seine Dreifaltigkeit einige Zeit das

Wieder verschunden

Doch die Freude dauerte nur kurze Zeit. Dann war das Mädchen wieder verschunden, und zwar für immer! Denn nach wenigen Wochen wurden die Pflegerkinder und ihr Sohn dringend aufgefordert, nach einem Spital zu kommen. Dort lag das entflohenen Mädchen danieder. Sie war todkrank, ihr Zustand verzweifelt. Die Ärzte gaben ihr nur noch wenige Tage zu leben. Tiefbetrübt stand die Familie am Sterbelager des Mädchens. Vor ihrem Verschunden überreichte die Schwester dem Pflegerbruder eine Kaffette und küßte: „Deffne sie, wenn ich nicht mehr bin.“ Noch am selben Abend öffnete er die Kaffette.

Dyfer kindlichen Sehens

Nun löste sich das Rätsel. In der Kaffette befanden sich innige Abschiedsbriefe an Pflegerkinder und Pflegerbruder. Außerdem Briefe und Schriftstücke, aus denen sich eine schmerzvolle Geschichte entzäuferte und schmählich mißbrauchter Kindessehnsucht ergab. Das Mädchen hatte, so wenig sie an Pflegerkinder und Pflegerbruder hing, niemals der selbischen Mutter vergesse. Als sie herangewachsen war,

schickte sie insgeheim den Plan, nach der verlorenen Mutter zu suchen. Sie vertraute sich einem jungen Mann an, der sich um ihre Hand bewarb. Sie versprach ihm, seine Frau zu werden, wenn er ihr bei der Suche nach der Mutter helfe. Damit war der junge Mann einverstanden.

Doch er war ein Unwürdiger. Er umgarnie das Mädchen dornen, daß sie mit ihm aus dem Hause der Adoptiveltern flüchte und sie gab ihm 200 000 Lire, damit er die Kosten der Ermittlungen bestreite. Diese Summe in Staatspapieren hatten ihr die Pflegerkinder zu ihrem 21. Geburtstag geschenkt. Der Mann, dem das Mädchen vertraut hatte, enttäufte sie bitter. Er hatte es lediglich auf das Geld abgesehen gehabt. Als sie den Betrag durchsicht hatte, wies sie ihn von sich. Das zweite Mal war sie aus dem Hause der Adoptiveltern entwichen, um einem unfindbaren Trange folgend, die weitere Mutter auf eigene Faust zu finden. Aufregungen, Enttäufungen und bitteres Leid hatten ihre Gesundheit untergraben und sie einem frühzeitigen Tode geweiht. Gegen den zudlosen Betrüger, der die Sehnsucht des Mädchens nach der verlorenen Mutter so schändlich mißbraucht und ausgebeutet hatte, haben die Adoptiveltern die Strafverfolgung beantragt.

Sieben Grad Kälte auf der Zugspitze

Der Kälteeinbruch in Südbayern

München, 25. Juli.

Der Kälteeinbruch, von dem jetzt große Teile des südlichen Bayerns während einer Zeit betroffen wurden, in der die Menschen eigentlich unter der Hitze der Hundstage sich mühen, ist zuweilen auffallend und bemerkenswert, wenn auch — wie der Reichswetterdienst auf Anfrage mitteilt — ein empfindlicher Temperatursturz im Juli nichts Außergewöhnliches ist. Immerhin hat der Einbruch kalter Luftmassen einen Temperaturrückgang von erheblichem Ausmaß zur Folge gehabt. Während am Sonntag früh die 0-Grad-Grenze noch bei 4000 Meter lag, ging sie am gleichen Tage bereits auf 2600 Meter zurück. Am Dienstag lag

die 0-Grad-Grenze bereits bei 1800 Meter. Bis auf 1500 Meter herab ist in der vergangenen Nacht Schnee gefallen, der noch am Morgen die Höhen mehrere Zentimeter hoch bedeckte. Das Reichsfern meldete am Dienstag früh 2 Kältegrade, auf der Zugspitze wurden minus 7 Grad gemessen. In unmittelbaren Alpenvorland, wie Bad Tölz und Bad Reichenhall, ist die Temperatur auf 6 Grad zurückgegangen. In München wurden am Dienstag früh 9 Grad verzeichnet.

Mit einer raschen Wetterbesserung ist noch nicht zu rechnen, vielmehr bleiben die Temperaturen auch in den nächsten Tagen unter dem Juli-Durchschnitt.

Frohes Gastmahl eines Todestandidaten

Amerikanischer Gemütsmensich bejorgt sein Leichenbegängnis

Newport, 25. Juli.

Im Monarch-Club hatte der wohlhabende Kaufmann Claude Bradley 200 Freunde zu einem „fröhlichen Totenmahl“ eingeladen. Mr. Bradley leidet an einer unheilbaren Krankheit. Nach einstimmiger Meinung der Ärzte bleiben ihm nur noch wenige Wochen zum Leben. Das einzigartige Fest verlief sehr lustig. Alle Anwesenden taten ihr Bestes, um die gute Laune aufrechtzuerhalten. Am besten gelangt war aber Mr. Bradley selbst. Er setzte sich ans Klavier und sang scherzhafte Lieder und führte danach tolle Tänze auf. Dann nahm

er eine Rose vom Tisch, steckte sie sich ins Anopis und hielt folgende Rede:

„Meine lieben Freunde! Nach allem, was die Ärzte sagen, werden bald Blumen mein Grab schmücken. Auf dem Friedhof von Klarbusch werde ich den ewigen Schlaf schlafen. Aber was schadet das? Auf der Erde sterben Tausende in jeder Minute des Tages. Alle aber waren zuvor Dinge, bevor sie starben. Eines Morgens sagte mir Dr. Grey, der auch den Präsidenten Roosevelt operiert hat, mein Zustand sei hoffnungslos und meine Tage gezählt. Ich war es zurüben. Noch am selben Tage verließ ich die Klinik, mit der festen Absicht, die wenigen Tage, die mir verbleiben, so froh und glücklich wie nur möglich zu verleben.“

Bradley ist Junggeselle und hat keine nahen Verwandten. Trotzdem er sein Ende nahe weiß, ach, er noch häßlich seinen Gefühlen erliegen. Denn er will, daß nach seinem Tode alles in Ordnung sei und keine unbezahlte Rechnung aufgefunden werde. Außerdem trifft er in allen Einzelheiten Anordnungen für Leichenbegängnis und Grabmal.

Im Sarge der Mutter geboren

Detmold, 25. Juli.

Aus Bad Meinberg wird der höchst seltsame Fall gemeldet, daß ein Kind zwei Tage nach der Einlieferung der Mutter geboren worden ist. Ein 42 Jahre altes Mädchen war als Leiche aus dem Wasser gezogen worden. Nachdem es eingespargt war, wurde das Gericht laut, daß es schwanger gewesen und seines natürlichen Todes gestorben sei. Die Staatsanwaltschaft ordnete deshalb die Ausgrabung an, und dabei machte man die sensationelle Entdeckung, daß im Schoße der Mutter ein voll ausgebildetes neugeborenes Kind lag. Professor Dr. Jungnickel vom Institut für gerichtliche Medizin an der Universität Göttingen hat bei näherer Prüfung des Falles festgestellt, daß zwei Tage nach der Einlieferung der Leiche die Geburt des Kindes erfolgt ist. Die Ermittlung der Todesursache der Mutter ist noch nicht abgeschlossen.

Schwerverbrechen am Volksbeber

Hamburg, 26. Juli.

Mit einem besonders schweren Fall der Abtreibung hatte sich das Hamburger Schwurgericht bei einmütiger Verhandlung zu befassen. Der 1892 geborene Arzt Dr. Heinrich Garnerus (Mitteln) die 7 Jahre alte Dorothea Haeje und die 57 Jahre alte Emma Troit haben eine lange Reihe von Embryo-Verbrechen auf Verbrechen gegen das keimende Leben gehäuft. Dr. Garnerus stand schon mehrfach im Verdacht dieser Handlungen, mehrere frühere Strafverfahren mußten aber wegen Mangels an Beweisen eingestellt werden. Seine Beteiligung konnte erst erwiesen werden, als die Haeje festgenommen wurde und gestand, dem Arzt schwangere Frauen zugeführt zu haben. Bei Garnerus hat man es mit einem Abtreibungsverbrecher großen Ausmaßes zu tun. Nachgehend seit 1922 gegen ihn angehängte Verfahren und die härteste gerichtliche Handhabung nach dem Umbruch hemmen ihn nicht in seinen strafbaren Handlungen. Er wurde zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Frau Troit erhielt dreieinhalb Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust und Frau Haeje anderthalb Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Allen dreien wurde die Berufsaübung für fünf Jahre verboten.

Der Mann mit Schnittmustern

Berlin, 25. Juli.

Der 32 Jahre alte Walter E. aus Berlin-Friedenau hat nicht nur in Berlin, sondern in vielen Städten des Reiches zahlreiche Frauen in der gewissenlosesten Weise betrogen, ehe er jetzt von der Kriminalpolizei festgesetzt werden konnte. Seit Mai 1927 suchte E. fortgesetzt in Berlin, Eilen, Dortmund, Hannover, Chemnitz, Braunschweig, Hamburg und Berlin Frauen als Privatlekturinnen für Schnittmuster an. Die einzige Bedingung, die er den Bewerberinnen stellte, war, daß diese einige Kenntnisse in der Schneiderkunst hätten. E. lag den Frauen vor, daß er einen sogenannten Grundschneidmusterschneider „erfunden“ habe, der etwas unmaßgeblich Neues darstelle, und verlangte als angelegliche Sicherheit für das zu liefernde Material 100 Mark, die sich im Einzelfall auf 800 Mark belaufen. Leider fielen zahlreiche Frauen auf den Schwindel herein und erkannten zu spät, daß sie nur betrogen worden waren. Nur in einigen Fällen ist es zur Geschäftseröffnung gekommen. E. hatte in diesen Fällen lediglich einen alten Tisch und einige Hölzer zur Ausstattung des Ladens geliefert, sich dann aber um nichts mehr gekümmert. Nach den bisherigen Ermittlungen erqu岸nerte der Schwindler über 4000 Reichsmark, doch dürften ihm noch viel mehr Frauen ins Garn gegangen sein, als sich bisher gemeldet haben.

Bergleute taufen 70 000 Ferkel

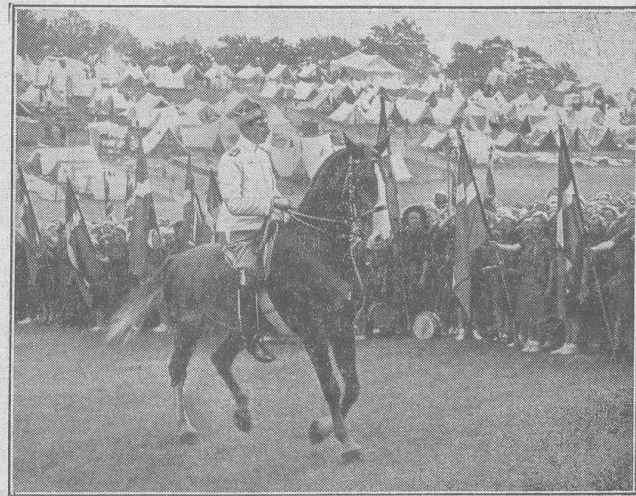
Ossen, 25. Juni.

Die kirchlich eingeseetzte Aktion des Oberpräsidenten Gausleiter Verboden zur Förderung der Schweinehaltung der Ruhrbezirke hat dazu geführt, daß sich rund 70 000 Bergleute im Revier zu verbilligten Preise ein Ferkel anschaffen konnten. Ferkelnde Ställe wurden neu eingerichtet, die Schlachthofgebühren gesenkt bzw. der Schlachthofzwang völlig aufgehoben. Ferner hat die Deutsche Arbeitsfront in Verbindung mit dem Gewerbetreiberverband unter dem Rennwort „Sonderherstellung NFG-GSW für den Bergmann“ ein Kraftmitttel zur Verfügung gestellt, das die Bergleute ab August in allen einschlägigen Geschäften zu verbilligten Preise erhalten können.

Ueberichube brachten den Tod

Birmingham, 25. Juli.

In Birmingham im Westen zwei Freunde, George Winton und Thomas W. Potter, wollten, als ein Witz niederschlug, Mister Potter wurde beunruhigt zu Boden geworfen. Als er nach verhältnismäßig kurzer Zeit wieder erwachte, sah er seinen Freund Winton vom Witz niedergebretet — tot an seiner Seite. Am selbst war auch nicht das geringste gefühlend. Der Spruch des Koroners lautete auf „Tod durch Unfall“. Die Untersuchung erab, daß der Getötete Sebrüchigkeit und darüber Summischuhe getragen hatte, während der Getretete nur mit Goff-Summischuhe bekleidet war. Bei dem Tode waren die Ueberichube vollkommen unberührt, während die Lederichube wie Felsen an den Füßen hingen. Unter Winton lag der eisenbeschlagene Goffschlagen.



Königlicher Besuch im Pfadfinderinnen-Lager

Das zur Zeit in der Nähe von Ulmus (Dänemark) stattfindende Lager treffen von 2500 Pfadfinderinnen aus Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden erhielt in diesen Tagen unverändert hohen Besuch: König Christian von Dänemark berührte auf seinem Wagnertritt das Lager, in dem übrigens seine Tochter, die Kronprinzessin Ingrid, zwei Tage das Festleben mitmachte. (Illustration: Preß-Bl.)



Dem Oldenburger Bauern

Landwirtschaftliche Beilage der „Oldenburger Nachrichten“ + Oldenburg, Mittwoch, den 26. Juli 1939 + Nr. 199

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Auch die vergangene Woche hat und wieder eine sehr abwechslungsreiche Witterung

erfahren. Regen und Sonnenschein trugen um den Sieg und dazu gehörten furtive Donner und Hagel. Können wir nun, daß die Sonne den Sieg davontrug; denn zur Ernte gebrungen wir nun einmal Trockenheit. Mit wenigen Ausnahmen haben wir jetzt wohl alles erhalten — wenigstens vorübergehend — Feuchtigkeit in ausreichenden Mengen bekommen. Die Safrucht kann jetzt wachsen und die Weizen und Weiden haben sich schon mächtig erholen können. Für die nun auszuführenden Untersuchungen ist der Boden ebenfalls feucht genug, so daß im Augenblick unsere Wünsche in dieser Hinsicht erfüllt sind. Recht unangenehm bemerkbar gemacht haben sich in diesem Jahre noch fast alle Gewitter, insofern, als es doch zu vielen

Die kommende Woche wird nun wohl überall ganz im Zeichen der Roggerente

fehen. Während man in den Gebieten mit leichtem bzw. sehr leichtem Boden, so in der Gegend von Hatten und Achhorn schon in der letzten Woche mit dem Mähen begonnen hatte, wird das in kürzerer Weise erst in dieser und der kommenden Woche der Fall sein. Die jetzige Witterung ist für die Reife des Kornes nicht sehr günstig. Wie schon erwähnt, hat es in der letzten Woche sehr stark geregnet. Das Korn sitzt denn schlecht oder gar nicht ab, im Gegenteil, es ist denn fast aufgequollen. Wenn dann ein Sonntag kommt, strampft es wieder ein, und so wechelt dieser Zustand wochenlang ab. Wenn dann endlich gemäht wird, dann freut sich das Korn auf den Boden aus, oft die dreifache Ausfaat. Das aber können wir uns nicht leisten. In wie starkem Maße solche Verluste eintreten, erkennen wir erst später, wenn nach der Ernte die Stoppelfelder gefolgt werden. Das ausgesetzte Korn schlägt dann bald aus und wächst und befruchtet so das Feld, wodurch dann wenigstens die Gare im Boden erhalten bleibt. Einen Nachteil, und zwar einen großen, hat das aber auch, das Ungeziefer vermehrt sich dann nämlich stark, vor allem die Zeitzücker. Wesentlich besser ist dann schon die Ausfaat von Grünbürgern,

Arbeitskräfte schon so spärlich sind und Ertragskräfte kaum oder gar nicht zu haben sind. Ist die normale Ueberholung der Maschine durchgeführt, dann agiert man ferner darauf, daß die Maschine nun auch während der Arbeit nicht überanfordert wird. Sie ist eben kein totes Ding, mit dem man tun und lassen kann, was einem beliebt. Wie jede Maschine, so verlangt ganz besonders die Erntemaschine ihre besondere Pflege und Behandlung, und zwar deshalb, weil diese sich schnell drehende Räder besitzt, die als Arbeitsräder dienen. Diese aber unterliegen einem steten Verschleiß, sofern sie nicht richtig und oft genug geölt werden. Darum ist es so äußerst wichtig, wenn man gerade auf das Oelen setzt, aber auch auf die Qualität des Oels bei allen schnell laufenden Maschinen den größten Wert legt. Es soll möglichst feinstes Öl sein. Alle Oelöffnungen, die zur Aufnahme des Oels dienen, müssen auch stets wirklich offen sein, so daß sie benutzt werden können, und dann darf man beim Oelen selbst keines vergessen. Man sollte auch nicht nach gut Glück ölen, sondern es sich zur Regel machen, nach jeder dritten oder vierten Maß zu ölen. In sämtlichen Maschinen, die sich im Laufe der Jahre auf den Bauernhöfen eingebunden haben, und auf die der Bauer mehr oder weniger angewiesen ist und bleiben wird, steht ein beträchtliches Kapital, das sehr wohl gehütet sein will. Den guten Pflegern der Maschine bringt es hohe Zinsen, den schlechten Pfleger bringt es bald um Gab und Gut. Darum Bauern und Landwirte:

schidungsmöglichkeiten. Es ist Gewähr gegeben, daß auf den Verteilerungen am 15. September in Oldenburg, am 28. August und am 22. September in Osnabrück strotz neuerer Geräte eine sehr gute Bewertung finden Die für Osnabrück aus dem nördlichen Teil des Zuchtgebietes gemeldeten Färlen werden in Oldenburg zu einem Sammeltransport zusammengeführt. Die Begleitung und die Wartung der Tiere werden von der Herdbuchgesellschaft übernommen, so daß die Besitzer keine Begleiter zu stellen brauchen.

Maisbeulenbrand muß jetzt bekämpft werden

Der Maisanbau hat in den letzten Jahren eine starke Zunahme erfahren, es ist deshalb weiter nicht verwunderlich, daß sich auch verschiedene Maiskrankheiten färlter ausgedehnt



(Sandw. Bilderdienst)

Pflegt und schont eure Erntemaschinen!

Lehrgangplan der Meisterschule Rothertshausen

1. bis 29. September 1939 für Oberleistungsprüfer, Leistungsprüfer (Oberkontrollassistenten und Probenehmer);
2. bis 30. Oktober 1939 für Oberleistungsprüfer ufm;
2. November bis 23. Dezember 1939 für Bauernhilfs-, junge Landwirte und Berufsmaschinen;
2. Januar bis 27. Februar 1940 für Bauernhilfs- ufm;
1. bis 29. März 1940 für Oberleistungsprüfer ufm;
1. bis 29. April 1940 für Oberleistungsprüfer ufm;
3. bis 30. Mai 1940 für Bauernhilfs- ufm;
3. bis 28. Mai 1940 für Oberleistungsprüfer ufm;
1. bis 30. August 1940 für Oberleistungsprüfer ufm.

Die Anmeldung von Bullen

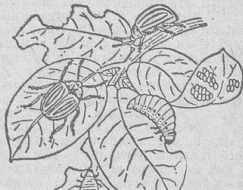
zur Vorauswahl für die Verteilerung am 15. September in Oldenburg muß bis zum 1. August unter gleichzeitiger Einbringung der Abmeldung bei der Geschäftsstelle in Oldenburg geschehen. Falls noch keine Abmeldung vorhanden, ist mit der Anmeldung des Bullen die Ansetzungsgebühr von 10 RM für die Abmeldung einzubringen. Es werden zur September-Verteilerung auch noch Anmeldungen von hochtragenden Färlen entgegengenommen. Des weiteren bieten die Verteilerungen am 25. August und 22. September (100. Jubiläum, Wulst) in Osnabrück sehr gute Ver-

haben. Dazu gehören vor allem der Maiszünzler, dessen Bekämpfung durch Abschneiden der Rippen mit 1-2 Wässern nach der Wäse erfolgt, ferner der Weizenbrand, der sich jetzt bemerkbar macht. Es handelt sich um eine Brandkrankheit, die durch einen Pilz verursacht wird. Im Laufe des Sommers zeigen sich runde, blaue, silbergraue Pflügerungen an Stengel und Kolben, die Millionen von Sporen enthalten, wodurch die Krankheit verbreitet wird. Der durch den Weizenbrand angerichtete Schaden ist im allgemeinen nicht so schlimm, der Kornertrag wird nur wenig beeinträchtigt, trotzdem ist eine sorgfältige Bekämpfung unbedingt erforderlich. Dies geschieht durch rechtzeitiges Ausbrechen der Weizen, bevor diese plagen. Eine Saatgutreinigung ist zwecklos, die Uebertragung erfolgt nur zum Teil durch das Saatgut, die Sporen befinden sich überall im freigelegten Boden und können von dort aus die Pflanzen angreifen. Wichtig ist eine richtige Fruchtfolge, der Mais darf nicht zu dicht aufeinanderfolgen. Frischer Stallmist und frische Jauche erhöhen die Gefahr. Das Saden muß vorsichtig erfolgen, durch Verlegungen können die Brandsporen eindringen. Die Verteilerung von Maisstroh, das mit Weizenbrand befallene ist, schadet nicht, die Weizen selbst wird man jedoch vorher ausbrechen und am besten verbrennen oder sehr tief vergraben.

Kartoffelkäferkontrolle

auch während der Erntezeit nicht vernachlässigen

Die Kartoffelkäferabwehr hat bis jetzt gute Erfolge gezeigt. Die damit verbundene Mehrarbeit sowie die Betriebsstörungen müssen im Interesse des gesamten deutschen Kartoffelbaues getragen werden. Wenn der Kartoffelkäfer erst einmal bei uns heimisch geworden ist, dann lassen sich Ertragsentwürde nicht verhindern;

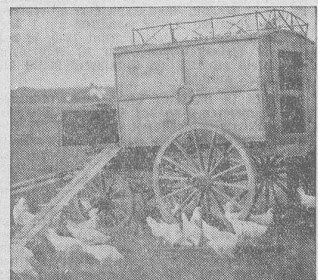


(Sandw. Bilderdienst)

worauf ja ausdrücklich in der letzten Nummer hingewiesen wurde, in der ja auch die verschiedenen Möglichkeiten beschrieben sind, Mischungen und Ausfaatarten angegeben wurden. Die Witterung für eine derartige Ausfaat von Silofutter oder Grünbürgern, es ist ja einzeln zu beschreiben Zweck, man die Ausfaat vornimmt, ist bestimmt äußerst günstig, und auch der Boden ist jetzt in richtiger Weise vorbereitet. Die Saupflanze ist immer, daß ein möglichst schneller Verlauf gewährleistet ist. Je schneller nämlich das abgerentete Ackerland wieder grün steht, um so leichter können wir es in der alten Fruchtbarkeit erhalten, bzw. diese noch fördern. Der in der letzten Woche besonders auf den Neulandern und den letzten Böden in kürzerem Maße angebaute Schwarzhäfer ist ebenfalls schon schmittreif und wird bereits abgeerntet. Je nach dem Boden und der Lage fällt die Ernte sehr verschieden aus. Für ihn gilt das gleiche wie für alle Weizhaherorten, je früher die Ausfaat, um so leichter die Ernte. Das erkennen wir so recht in diesem an und für sich trockenen Jahre. Dort, wo der Hafer noch Schnee auf den Kopf bekommen hat, die Ausfaat also bereits Anfang März erfolgte, können wir heute überall gute Saferträge sehen. Der Schwarzhäfer fällt bekanntlich noch leichter aus als die Weizhaherorten, weshalb man ihn auf dem Feld nicht zu reif werden lassen darf, vor der großen Schenke, dem Beginn der Ernte, die nun in den allerersten Tagen einsetzt, ist es erforderlich noch einmal alle Erntemaschinen auf ihre Brandbarkeit hin zu prüfen. Nichts ist unangenehmer und vermag den Bauern mehr anzukommen, als wenn mitten in der Arbeit die Maschine streikt, jedes Gerät, auf das er sich so selbstest verlassen zu können glaubt. Ist dies in normalen Jahren schon sehr bedauerlich, und kann es großen Schaden nach sich ziehen, weil inzwischen das Korn dann überreif wird, um so mehr ist das in diesem Jahre der Fall, in dem die

Das Geflügel auf den Stoppelfeldern

Was können wir unseren Junggeflügel besserer zur Verfügung stellen als die Stoppelfelder? Wieviel nährstoffreiches Körnerfutter geht alljährlich während der Ernte verloren, wofür das Geflügel so außerordentlich dankbar ist! Nach gar nicht davon zu sprechen, daß durch die Vertilgung von Insekten, Vögeln, Käfern und anderem Getier dem Geflügel



(Sandw. Bilderdienst)

Eiweißfutter geboten wird, wie wir es auch durch die besten Futtermittel nicht ersetzen können. Schließlch ist die Stoppelfelder für das Geflügel die rechte Sommerweide. Die Vögel wachsen zu starken und widerstandsfähigen, innerlich vollständig geunden Tieren heran, die vor allen Dingen im Winter leistungsfähig bleiben.

Ein leicht gebauter, verkehrbarer Junggeflügelstall, der als Aufenthaltsraum während der Nacht dient, aber zugreif sein muß, oder ein Geflügelwagen, den jeder Ziebler aus alten Wagengehellen billig herstellen kann, gehören selbstverständlich hierzu. Bevor das Geflügel in solchen Ställen ins Freie gebracht wird, muß man es daran gewöhnen. Man füttert die Tiere in der Nähe und läßt sie dort einige Wochen übermachten. Auch ans Stoppelfutter müssen die Tiere gewöhnt werden. Man reicht ihnen also morgens und abends je 20 Gramm Körnerfutter je Tier und Tag. Später auf der Weide fressen natürlich jegliches Körnerfutter weg. Viehfutter verabreichen wir nur einmal am Tage, vielleicht mittags Kartoffeln, Schrote, etwas Meie mit Rohvral und dicksaure Milch, feuchtkrümelig angerührt. Es steht wohl außer Zweifel, daß Geflügel auf dem Stoppelfeld mindestens zweimal am Tage frisches und lauwarmes Wasser haben muß, sonst hat alles andere keinen Zweck. Ein sorgfältiger Beobachter hat sicher schon bemerkt, daß die Käfer und Zülfeten morgens im Tau an den Gräsern hängen und erst in der Sonnenwärme munter werden. Also, Morgenfrühe hat auch in diesem Falle Gold im Munde! Deshalb das Junggeflügel morgens so früh wie möglich ins Freie, damit es für das Geflügel leicht ist, die wertvolle tierische Eiweißnahrung in möglichst großen Mengen zu beziehen. Nicht zuletzt muß auch die Reinigung des Fäherwagens, was eigentlich selbstverständlich sein sollte, größte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Während der Hitze setzen sich nämlich alzu leicht Milben und anderes Ungeziefer fest, die den Gesundheitszustand des Geflügels schwer schädigen können.

Einschlagen durch Blitz

genommen ist. Die Folge davon ist dann meistens entweder ein Brand oder der Tod irgendeines Lebewesens, in vielen Fällen aber den Mensch und Tier. Immer mehr müssen wir daher danach trachten, diese Schäden abzumehren. Das können wir bei den Gebäuden dadurch, daß wir Blitzschutz anlegen lassen in Form der bekannten Blitzableiter, die immerhin doch sehr gut sind und schon manchen Blitz aufgefangen und abgeleitet haben, ohne daß er dann irgendwelchen Schaden angerichtet hat. Für die Menschen ist es im allgemeinen am besten, wenn sie sich während des Stimmens in Hause aufhalten und nicht draußen stehen, vor allem nicht unter hohen Bäumen oder gar auf freiem Felde. Letzteres ist gerade in den kommenden Wochen der Ernte zu befürchten. Jeder will dann bis zum letzten Augenblick mähen oder Garben einfahren, bemerkt dann aber gar nicht die ihm drohende Gefahr. Der Blitz schlägt bekanntlich meist an den höchsten Punkten ein. Stellen man auf dem freien Felde wie das meistens der Fall ist, keine Bäume und Sträucher; dann ist der aufreicht stehende Mensch oder das Gespann der höchste Punkt, der also am leichtesten getroffen wird. Auf jeden Fall also soll man sich, sofern das Gewitter näher kommt, hinstellen. Maß wird man so und so, ob nun ein wenig mehr oder weniger spielt keine Rolle. Flach auf die Erde liegen ist am besten, falls dagegen kann es schon sein, wenn man sich in die Boden und Erlegen verkrümt, um sich vor Regen zu schützen. Auf den Weiden, die mit glatten oder Stacheln eingeriebte sind, treffe man insofern Vorvorage, als man alle 20-30 Meter einen Draht, der mit den anderen Drähten in Verbindung steht in die Erde, möglichst bis in das Grundwasser leitet, wodurch möglichen Schaden abgemindert werden kann. Wesentlich stellen sich alle Tiere so, daß sie bei Regenwetter der Wetterseite ihr Hinterteil zudrehen. Dabei gehen sie stets in die äußerste Ecke der Weide. Die Köpfe der Tiere hängen dann gewissermaßen über den Weidezahn. Schlägt der Blitz nun auch am entgegengesetzten Ende auf den Draht auf, so läuft er auf diesem entlang und trifft dann meist eine ganze Anzahl der mit den Köpfen über den Draht hängenden Tiere. So erklärt es sich auch, daß in den meisten Fällen immer gleich von dem Tod mehrerer Tiere durch Blitzschlag zu lesen ist. Am schlimmsten ist dies bei Kindern, doch auch die Weide haben diese unangenehme Angelegenheit. Wenn wir nun schon einmal die Möglichkeit der Unfallfälle schildern und deren Vermeidung nahmen, so gibt uns nichts in der letzten Woche in der Weizenmark zugetragen hat, wobei drei stehende Menschenleben den Tod fanden. Veranlassung genug, noch einmal mit allem Ernst zum Jugendvolk darauf hinzuweisen, daß jeder

Fauegruben nach Silograben

nach der Entleerung sofort zu befüllen sind. Daselbe gilt für Vorratlagern ähnlicher Anlagen, die zum Auffangen von Spülwasser usw. dienen, sie alle zu enthalten oft sehr giftige Gase, die meist schwerer sind als die Luft, sich also unten in der Grube trotz der — allerdings meist nur geringen — Öffnung lange halten. Obwohl nun immer wieder auf diese Gefahren aufmerksam gemacht wird, müssen sie stets immer wieder neue Opfer fordern. Wenn in diesem Frühjahr keine auf diese Weise bei den Menschen zwei Menschenleben auf diese Weise, jetzt wieder in der Fauegrube. Da fragt man sich: Muß das sein? Die Antwort lautet: Nein. Wenn man weiß, daß sich dort giftige Gase in solchen Behältern in färlter Weise bilden, bzw. jedenfalls die Möglichkeit der Bildung solcher Gase besteht, dann sollte von zur Vorkicht in jedem einzelnen Falle zuvor eine brennende Kerze oder sonst ein anderes Licht, aber kein elektrisches, in die Grube hinstellen lassen. Man darf nie in die Grube hinabsteigen, wenn das Licht erlosch, wohl aber ohne jede Gefahr, wenn es brennt. Zum Brennen des Lichtes wird ebenso wie zum Atmen Sauerstoff benötigt. Er fehlt wenn keine Flamme erlosch, und dann besteht also auch für Mensch und Tier die Gefahr des Ersticken. Vorkicht ist in jedem einzelnen Falle geboten, selbst wenn man sich noch so sicher glaubt.

aufßerdem sind die notwendigen Erbrüngen nicht gerade billig und während der arbeitsreichen Erntezeit darf die Aufmerksamkeit auf keinen Fall nachlassen. Jeder Befallsverdacht ist sofort der Polizei zu melden. Vieles wird noch nicht genügend beachtet, daß der Kartoffelfäher nicht nur Kartoffeln befaßt, sondern auch Zierpflanzen; auch diese müssen also laufend kontrolliert werden für die verschiedenen Bauern, die den Kartoffelfäher in ihren Gärten und Gier noch nicht aus eigener Anschauung kennen, sollen nachstehend die wichtigsten Merkmale erneut ins Gedächtnis gerufen werden: Der Kartoffelfäher ist 1 Zentimeter lang, hat

eine ovale Form, ist oben gewölbt und unten platt. Seine Fingerglieder sind hellgelb gefärbt und mit Sägschneifen versehen, die flügelrennen, die Unterseite ist rotach, der Sägschild rötlichgelb und mit elf schwarzen Flecken gepunktet. Das Weibchen legt im Laufe des Jahres 700 bis 800 Eier, aus denen schon nach einigen Tagen die bis 1,5 Zentimeter großen Larven schlüpfen. Die Larven können durch ihren Fraß an den Wurzeln ungewöhnliche Schäden anrichten. Rasig einzuwirken, wenn sie sich wieder in der Erde, und nach weiteren acht Wochen kommen daraus die neuen Käfer hervor.

nahe die unentbehrlichen Stoffe borenthält. Was für lebenskräftige Geschöpfe werden aber Menschen bei richtiger Ernährung, guter Ausstattung und Naturerlebung. Der einfache Landarbeiter würde empört, wenn er nicht seinen Kartoffeln und Rüben Gras und Unkraut wachsen ließe. Warum sollten die gleichen Gesehe, die Leben und Gedeihen bei unseren einjährig Kulturpflanzen bestimmen, ausschließlich für unsere Obstbäume keine Geltung haben?

lung und Dosen- und Deckelabmessungen der Nährstoffe. Bei größeren Dosenzahlen werden die schwereren Maschinen mit gequelltem Sämben den Vorzug. Automaten sind gegenüber dem Handbetrieb unbedingt bevorzugt, können aber von unerfahrenen Arbeitsträgern leichter bedient werden.

Selbstgewonnenes Saatgut für den Zwischenfruchtbau?

Sofort nach dem Mähen des Getreides, wenn die Garben noch in Hohen stehen, wird bereits in vorbildlichen Betrieben mit der Bestellung der Zwischenfrüchte begonnen. Die Forderung des Reichsnährlandes, den Zwischenfruchtbau mehr und mehr auszuweiten, findet in der Praxis allgemein Anklang, nur wird nicht selten über den hohen Preis des Saatgutes geklagt. Bei den kleinsten Sämlingen ist es ja nicht so schlimm, ziemlich teuer stellen sich jedoch die großblättrigen Leguminosen. Hier besteht aber durch das günstige Preisverhältnis, in welchem ein Teil des Saatgutes für den Zwischenfruchtbau im eigentlichen Betrieb zu decken verbleibt, die Möglichkeit, zu diesem Zweck Leguminosen in Kleinpaat zu bauen, da diese nicht immer sicher sind. Es besteht jedoch die Möglichkeit, Körnerleguminosen in kleinen Mengen zusammen mit Getreide auszusäen, von dieser Möglichkeit sollte im nächsten Jahre viel größer Gebrauch gemacht werden.

Küken-Erzeugung in Brutereien

Verordnung vom 27. Januar 1939

(1) Der Reichsnährland wird ermächtigt, die Erzeugung von Küken in Brutereien zu regeln; er kann zu diesem Zwecke insbesondere

1. die Neuerrichtung, Verlegung und Erweiterung der Leistungsfähigkeit von Brutereien sowie die Wiederaufnahme nicht nur vorübergehend eingestellter Brutereien von einer Genehmigung abhängig machen; die Genehmigung kann unter Bedingungen oder Auflagen erteilt werden;

2. Vorschriften für Brutereien über den Bezug von Brutereiern aus bestimmten Betrieben erlassen;

3. bestimmen, daß gegen Beteiligte, die einer auf Grund dieser Verordnung getroffenen Anordnung des Reichsnährlandes zuwiderhandeln, Ordnungsstrafen bis zu 10 000 RM im Einzelfall festgesetzt werden können.

(2) Der Reichsnährland kann mit Zustimmung des Reichsbauernführers für Ernährung und Landwirtschaft andere Stellen mit der Ausübung der im Vbf. 1 erteilten Ermächtigung beauftragen.

(1) Der Reichsnährland kann Betrieben, die im § 1 genannten Art die Fortführung auf Zeit oder Dauer unterliegen, wenn der Betriebsführer oder ein Mitglied der Betriebsleitung die für die Führung des Betriebes erforderliche Zuverlässigkeit nicht besitzt. Ein Mangel der erforderlichen Zuverlässigkeit darf nur angenommen werden, wenn

a) der Betrieb wegen eines vorübergehenden großartiglichen Verlustes des Betriebsführers oder eines Mitgliedes der Betriebsleitung gegen eine auf Grund dieser Verordnung erlassene Anordnung mit einer Ordnungsstrafe bestraft,

b) der Betrieb darauf vom Reichsnährland verwarnet worden ist und

c) der Betriebsführer oder ein Mitglied der Betriebsleitung danach innerhalb einer Frist von zwei Jahren einen erneuten vorübergehenden oder großartiglichen Verlust gegen Anordnungen der unter a genannten Art begangen hat.

(2) Gegen die Unterlegung kann der Betroffene binnen einem Monat nach Zugang der Entscheidung das Schiedsgericht beim Reichsnährland anrufen. Die Unterlegung hat keine aufschiebende Wirkung; der Doman des Schiedsgerichtes kann jedoch auf Antrag des betroffenen Mitgliedes anordnen, daß die Unterführung der Betriebsführung vorläufig unterbleibt.

(3) Wird ein Betrieb nach Einführung des Reichsnährlandes der Genehmigung ohne die er-

forderliche Genehmigung errichtet, verlegt, erweitert oder wieder aufgenommen, so hat die zuständige Landesbehörde nach Maßgabe der Landesgesetze, nötigenfalls unter Anwendung polizeilichen Zwanges, dagegen einzuschreiten.

(2) Entsprechendes gilt, wenn nach § 2 Vbf. 1 die Fortführung des Betriebes auf Zeit oder Dauer unterliegt worden ist und der Betrieb der Unterlegung gegenüber fortgeführt wird.

Anordnungen allgemeiner Art, die den Reichsnährland auf Grund des § 1 trifft, bedürfen der vorherigen Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft. J. A.: Marten.

Anordnung des Verwaltungsamtes des Reichsbauernführers vom 15. Juni 1939

1. Die Neuerrichtung, Verlegung und die Erweiterung der Leistungsfähigkeit von Brutereien sowie die Wiederaufnahme nicht nur vorübergehend eingestellter Brutereien bedürfen der Genehmigung des Verwaltungsamtes des Reichsbauernführers.

2. Die Genehmigung kann unter Bedingungen oder Auflagen erteilt werden; sie wird nur erteilt, wenn der Betrieb den Bestimmungen über die Anerkennung von Brutereien vom 31. Jan. 1938 (RMVBl. S. 35) entspricht.

3. Die Genehmigung ist nicht erforderlich für den Eigendarm ausgeübt werden. Das gleiche gilt für Betriebe, deren Brutanlagen ein Ferkelvermögen von höchstens 200 Eiern haben oder im Falle der Erweiterung haben würden.

1. Brutereien, die Brutereier erwerben und das daraus schlüpfende Geflügel veräußern, dürfen hierzu nur Brutereier verwenden, die aus anerkannten Vermehrungszuchten oder Brutereierlieferbetrieben stammen.

2. Eine Vererbung anderer Brutereier ist nur mit Genehmigung des Verwaltungsamtes des Reichsbauernführers oder der von ihm bestimmten Stellen zulässig.

Zusammenfassungen gegen diese Anordnung werden mit Ordnungsstrafen bis zu 10 000 RM im Einzelfall geahndet.

Der Reichsbauernführer, Verwaltungsamtsleiter J. A.: Dr. Brummbaum.

Die Brutereien sind verpflichtet, ihren Betrieb bis zum 1. August bei der Landesfachgruppe Landwirtschaftlicher Kleinrentnerinnen in Didenburg i. D. Kaiserstraße 4/5, anzumelden. Von dort sind auch die für die Anmeldung vorgeschriebenen Formblätter zu beziehen.

Dofenverchlußmaschinen für den Bauernhaushalt

Die Vorteile der Konfervierung von Lebensmitteln aller Art in Blechdosen sind so groß, daß diese Methode mehr und mehr Eingang auf dem Lande findet. Viele Betriebe sind bereits zum Kauf einer kleinen Dofenverchlußmaschine übergegangen, die es bereits zu billigen Preisen gibt. Im Rahmen seiner Maschinen- und Geräteprüfungen hat der Reichsnährland eine kleine beratende Verchlußmaschinen einer eingehenden Prüfung unterzogen. Dabei hat sich ergeben, daß unbedingt solche Maschinen gewählt werden müssen, die einen einwandfreien Doppelsperrschluß auch bei geringen Abweichungen in Nenneneinstellung mitarbeiten müssen. Die Landfrau bedarf schon deswegen besonders der Entlastung, weil es von ihr abhängt, ob der Mangel an schaffenden Händen überbrunden wird oder nicht. Die Kinder des Landvolks sind die Träger der landwirtschaftlichen Arbeit der Zukunft. Ohne einen reichen Sindererger kann die Landflucht nicht überbunden werden. Je mehr die Landfrau wieder von der Mitarbeit auf dem Felde und bei der Arbeit auf dem Hofe entlastet wird, um so eher kann sie sich ihrer eigentlichen Aufgabe, Hausfrau und Mutter zu sein, widmen.

Zur Entlastung der Landfrau

Billige Elektrogeräte für die Landwirtschaft

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat in der Verordnung über die Senkung der Preise der von der Landwirtschaft benötigten Elektrogeräte und -motoren die Elektrizitätszähler mit einer Umlage von jährlich 35 Mill. Reichsmark belegt. Dieser Betrag dient dazu, eine entsprechende Menge von elektrischen Geräten für die Landwirtschaft unentgeltlich zu beschaffen. Bezüglich der Transport-, Anschluß- und Zubehörfkosten (Stromschiffe) muß der Bauer selbst bezahlen.

Von dem Umfang dieser Aktion kann man sich ein Bild machen, wenn man berücksichtigt, daß die aufzubringende Summe etwa 10 Prozent der gesamten jährlichen Investitionen der Landwirtschaft ausmacht. Zur Verfügung gestellt werden dafür

- Elektroherde, Seilwasserheizer, Futterdämpfer, Badöfen.

Aus dieser Aufzählung ergibt sich, daß der Erfolg dieser Aktion übersteigend der Landfrau zugute kommen soll. Die Landfrau bedarf dringend einer Entlastung, weil sie die Folgen des Arbeitsmangels in erster Linie zu spüren bekommt hat. Sie hat in steigendem Maße zu der Hausarbeit auch noch die auf dem Hofe übernehmenden und schließlich gar noch dem

Die Maßnahmen des Reichskommissars für die Preisbildung sollen die Erreichung dieses Zieles erleichtern, indem sie dem Bauern Geräte zur Verfügung stellen, durch deren Betrieb er seine Frau entlasten kann. Hinzu kommt, daß der Reichskommissar für die Preisbildung schon durch die vorausgegangene Preisregelung für elektrischen Strom die Kosten jeder zusätzlichen Stromabnahme gegenüber dem bisherigen Stand erheblich herabgesetzt hat. Es lohnt sich also jetzt für die Landwirtschaft, elektrische Geräte anzuschließen und zu benutzen. Der Strompreis jetzt ist bekanntlich aus dem Grundpreis - einer festen Gebühr - und dem Arbeitspreis, der auf die Kilowattstunde berechnet wird, zusammen. Die Arbeitspreise sind erheblich verbilligt worden, so daß sich die Mehrabnahme von Strom, besonders wenn man für Seilwasserheizer und Futterdämpfer den Nachstrom benutzt, wesentlich billiger stellt als nach den alten Tarifen. Diese Verbilligungen sind für den Landwirt nicht unbedeutlich. Das eigentliche Ziel aber bleibt nach wie vor: Entlastung von Zeit und Arbeit der Landfrau im Dienste für Familie und Hof.

Verhindert der Graswuchs ständig Ernten von Qualitätsobst?

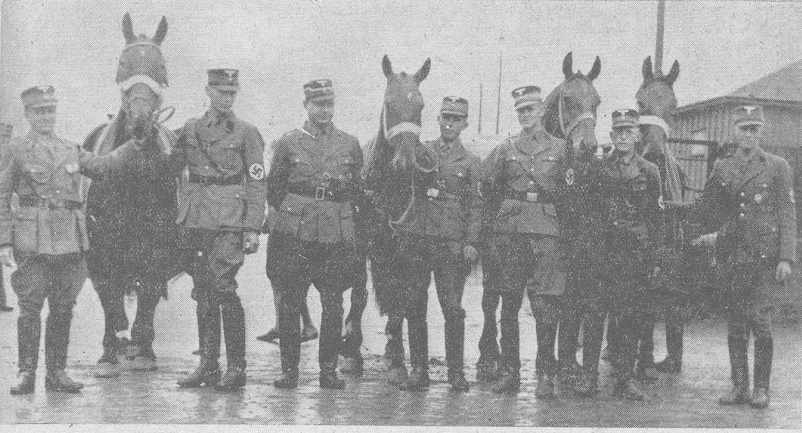
Die ungenügende Obstverwertung unteres Volkes aus eigener Produktion hängt neben der vielfach zu geringen Erntezeit von der Zeit mit der völlig unzureichenden Erntezeit der Bäume und der mangelhaften Bodenpflege zusammen. So dringend nötig ferner auch eine richtige und gründliche Schädlingsbekämpfung, namentlich in den alten, vielfach verästelten und kranken Baumstämmen ist, so genügt es allein doch nicht, wenn man bedenkt, daß die Bäume hungern und dursten müssen. Das ist tatsächlich bei unzähligen Obstbäumen der Fall, und zwar nicht nur bei hochwachsenden Sorten und den Bäumen auf schwachwachsenden Überunterlagen, sondern selbst bei starkwüchsigen Hochstämmen, wenn eine dicke, undurchlässige Grasnarbe den Baumwurzeln Nahrung und Sauerstoff wegnimmt. Noch schlimmer wird der Schaden jedoch dadurch, wenn Luft und Wärme nicht in den Boden gelangen können. Die Folge davon ist, daß sich das lebenswichtige Bakterienleben im Boden nicht entwickeln kann, welche Bedeutung für die Bodenfrucht und die Reifezeit der Obstbäume von den meisten nicht anerkannt wird. Nur bei den einjährigen Kulturpflanzen, namentlich den Safradfrüchten, wie Kartoffeln, Rüben und Gemüse, ist der außerordentliche Wert der Bodenlockerung, Durchlüftung und Atmung jedem klar und selbstverständlich.

Bei Weizen treten die neuen Preise am 16. Juli in Kraft. Sie gelten in den einzelnen Preisgebieten in gleicher Höhe wie am 16. Juli des vorigen Jahres. Von August ab erhöhen sich die Weizenpreise monatlich um 2 RM bis einschließlich Juni 1940, so daß sich ein Gesamtaufschlag für Weizen von 24 RM ergibt. Die letzte Weizenpreisfestsetzung gilt für die Zeit vom 1. bis 15. Juli 1940. Für Futterernte liegen die Anfangspreise in allen Preisgebieten in gleicher Höhe wie am 16. Juli des vorigen Jahres. Von August ab erhöhen sich die Weizenpreise monatlich um 2 RM bis einschließlich Juni 1940, so daß sich ein Gesamtaufschlag für Weizen von 24 RM ergibt. Die letzte Weizenpreisfestsetzung gilt für die Zeit vom 1. bis 15. Juli 1940. Für Futterernte liegen die Anfangspreise in allen Preisgebieten in gleicher Höhe wie am 16. Juli des vorigen Jahres. Von August ab erhöhen sich die Weizenpreise monatlich um 2 RM bis einschließlich Juni 1940, so daß sich ein Gesamtaufschlag für Weizen von 24 RM ergibt.

allein übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit, Luft und Wärme vermissen. Sie müssen unbedingt dünnern und schließlich ganz absterben, wenn ihnen eine dicke Grasnarbe übersteigt man hierbei auch das Zersinken der Wurzeln. Zahlreiche Ausgrabungen von Bäumen bewiesen einwandfrei, daß sich die Wurzeln infolge ihrer in den oberen Bodenschichten aufhalten, wo sie Nahrung, Feuchtigkeit

Als Sieger zurück

Die Oldenburger Reiter der Standarte 63, die als Vertreter der Gruppe Nordsee bei den Reichswettkämpfen der SM in Berlin den Wanderpreis des Führers gewannen, trafen gestern morgen auf dem Oldenburger Hauptbahnhof ein. Hier wurden sie von Sturmbannführer Lübke, Hauptsturmführer Courth und einem Vertreter des Züchterverbandes herzlich begrüßt und beglückwünscht.



Obertruppführer von Seggern erzählt

Eigentlich sollten die Reiter Sieger von Berlin gestern schon früh um 9 Uhr in Oldenburg ein treffen. So glaubten wir und glaubten die, die mit uns auf der Kampe des Oldenburger Güterbahnhofes warteten. Kameraden der Sieger waren es, die teils in Berlin selbst jenseit des stolzen Sieges, unserer Oldenburger SM-Reiter waren, teils zu Hause von der Siegesnachricht überrascht worden waren, und dann zur großen Freude aller der Führer der siegreichen Truppe selbst — Obertruppführer von Seggern. Er war seinen Kameraden vorangefahren, und als er aufbrachte, gab es ein herzliches Begrüßensjubiläum im Handstreich. Und da nun der angetommene Zug wieder Reiter noch Pferde mitbrachte, setzten wir uns gemütlich auf ein Stündchen zusammen. Da hatten wir denn Gelegenheit genug, uns aus den Erzählungen des Führers ein getreues Bild vom Kampf und Sieg der Oldenburger Reiter und von den Tagen der Berlin zu zeichnen. Ganz zwanglos erzählte Obertruppführer von Seggern, aber seinen Worten merkte man noch an, mit welcher Verbissenheit er mit seinen Kameraden um den Erfolg habe kämpfen müssen. Zweimal fanden Sieg und Niederlage auf des Weßlers Schneide. Aber das wollten wir noch erzählen.

Mit einem Vorprung begonnen

Mit der Dressur-Mannschaftsprüfung begann der schwere Reiter-Wehrmannschaftskampf. Und hier schon — so erzählte Obertruppführer von Seggern — wurde die Grundlage zum schönen Erfolg gelegt. Als erste Mannschaft trat die Oldenburger auf den Plan, und voll Stolz bemerkte bei diesen Worten ein SM-Kamerad, der Augenzeugen in Berlin war, daß im Augenblick des Auftritts der Oldenburger Reitermänner von Halle, der bekannte Turnierreiter geäußert habe: „Donnerwetter, da kommt aber mal eine prächtige Gruppe! Wunderbar! Kappte schon die Brustfellhaut wie aus der Wolke geflossen, nahmen die Pferde gleichzeitig das Marschkommando, gingen gut abgetan am Higel, zeigten saubere Arbeit und labelflose Disziplin. Ein Glanzstück war dann auch der Mittelabschluß, bei dem vor allem „Germano“ als alles und für alle anderen maßgebendes Pferd prächtig gefehrt ging. Die beste Note von 0,4 war das Ergebnis dieses Aufgebotes. Der unsere Mannschaft sofort mit Längen nach vorn schob. In der Gänzungsprüfung für Zupferpferde mußten ein Gespann und ein Fahrer gestellt werden. „Germano“ und „Bento“ gaben ein herrliches Pappengespann, das mit Fahrer nachhans mit der Note 1,1 trotz leichter Unruhe der Pferde den dritten Platz erreichte. Die Fahrprüfung verlangte die gleichen Pferde vor einem anderen Fahrer. Hier sprang SM-Mann Abdiatis ein, um mit der Note 1,4 den fünften Platz zu erringen. Mit knappem Vorprung blieben die Oldenburger vor der Gruppe Kurplatz vorn.

Geländeeritt mit allen Schikanen

An den Geländeeritt über 6,5 Kilometer deutet Obertruppführer von Seggern noch mit sehr geschickten Geiseln, fand doch hier zum ersten Male der Sieg, wie schon oben bemerkt, auf des Weßlers Schneide. Dieser Reiter war nämlich das Schwierigste der ganzen Angelegenheit, besonders für einen Mann wie den Führer der Mannschaft selbst, der mit seinen 38 Jahren ja längst nicht mehr der Jüngste ist. Fünfzehn schwere Hindernisse galt es dabei zu überwinden, und ausgerechnet beim ersten Sprung von Seggern auf Höhe. Dabei mußte der Reiter in 26 Minuten erledigt sein. Mit einem Führer und fünf Reitern ging es über den Kurs. Der Führer und drei Mann mußten dann einen 20-Meter-Hindernislauf hinlegen, und die ganze Gruppe dann noch zweimal herum. Einmal zum Hinfelddiehen auf der Dampflokschneide und dann noch zum Handgranaten-

zielfurt in ein Loch von 3 Meter Durchmesser. Mit den Handgranaten kamen die Oldenburger als beste aller Gruppen ab, aber beim Pistolen-schießen saßen die meisten Schütze zu tief, da sie einem Mat, man müsse das Ziel ganz aufseher lassen, weil die Pistolen hoch trügen, zu sehr Glauben geschwehnt hatten. Immerhin kam man noch dazwischen in 26 Minuten über die 6,5 Kilometer und ohne jeden weiteren Zwischenfall hinweg, wodurch der erste Platz knapp, aber sicher behauptet wurde, ja, die guten Handgranateneffekte (dreizehn saßen im Ziel) schafften sogar noch ein paar Pluspunkte mehr. Aber dieser Reiter mit glühender Sonnenhitze hatte die Männer doch sehr mitgenommen, ihre Hemden haben sie buchstäblich ausstrüngen können.

Streckenritt bei Nacht und Nebel

Nach menschlichem Ermessen mußte jetzt der Sieg sicher sein, denn der 48,8-Kilometer-Streckenritt in einer Nachtzeit von 6 1/2 Stunden konnte nur durch Weg oder Unachtsamkeit verloren gehen. Und dieses Weg, oder auch, wenn man so will, — eine kleine Unachtsamkeit stellte denn auch den Sieg zum zweiten Male in Frage. Um 11 Uhr hieß es antreten, und da die Oldenburger Mannschaft auch hier wieder an 11. Stelle startete, rechnete man sich im heimischen Lager aus, daß man noch eine Menge Zeit hätte, bis man an der Reihe sei. Also zogen zwei Mann erst einmal auf Kunde-

schaft aus. Aber unglücklicherweise fielen bald darauf drei Mannschaften aus, so daß es plötzlich hieß: Oldenburg startete an 8. Stelle. Immer näher rückte die Zeit des Aufbruchs, und die beiden Kundschafter waren immer noch nicht zurück. Aber an verantwortlicher Stelle hatte man ein Einsehen, gab noch etwas Wartzeit drauf, so daß diese schwere Stunde noch ein glückliches Ende fand. Keine Hand war vor Augen zu sehen, als es los ging. Zunächst auf der Straße nach Dohren hinaus, später dann in viel Richtung zurück. Dabei mußten drei Kontrollpunkte ausgemacht werden. Alles klappte wie am Schnürchen. In fünf und einer halben Stunde hatten die Oldenburger Reiter die Strecke hinter sich gelegt und waren dabei so haushälterisch mit den Kräften der Pferde umgegangen, daß diese bei der Befreiungsprüfung, die am Schluß, von einem Tierarzt abgenommen wurde, nicht ein Tröpfchen Schweiß anwiesen. Und damit war denn der letzte Sieg errungen.

Von den Oldenburger Reitern bringt übrigens jeder die Goldene Siegerplakette mit heim, die ihnen mit allen siegreichen Kameraden vom Stadtschloß Luge in der Reichsanzlei überreicht wurde. Der von ihnen gewonnene Wanderpreis des Führers wird ihnen noch zugeteilt werden. Unsere Reiter hoffen zuversichtlich, daß ihnen im nächsten Jahre der Sieg ebenfalls gelingen wird. Dann würde nämlich der Preis in ihren endgültigen Besitz übergehen. Das kann aber auch noch geschehen, wenn der Preis dreimal in beliebiger Reihenfolge gewonnen wird.

Triumph des Oldenburger Pferdes

Wir sagten es schon in unserer Montagsausgabe: Dieser stolze Erfolg unserer SM-Reiter ist nicht nur ein Erfolg ihres reitlichen Könnens, ihres Einfages und ihrer Kameradschaft, er ist in gleicher Weise ein Triumph der Oldenburger Pferdezucht und -halter. Wie sehr dieser doppelte Sieg Aufsehen erregte, das spiegelt sich in den Urteilen der Fachleute und vor allem der Berliner Presse wider. „Wir haben immer geglaubt, daß das Oldenburger Pferd hohe Qualitäten hat“, so schrieb eine Zeitung, „heute aber wissen wir auch, daß die

Oldenburger ihre Pferde zu reiten verstehen.“ Aber nicht nur dieser erste Platz der Oldenburger Reiter war ein Triumph unserer Pferdezucht. Diese ganze Berliner Reiterveranstaltung fand im Zeichen hervorragender Leistungen unserer heimischen Zucht. Denn auch die in dritter Stelle im Reiter-Wehrmannschaftskampf landenden Kurplatz, die Sieger vom Vorjahre, ritten Pferde der Oldenburger Zucht, die Hofsteiner hatten zwei der Guttmir Zucht dabei und selbst die Niederachsen hatten neben ihren Hannoveranern einen Oldenburger in ihren



Reihen. Und schließlich führte auch der italienische Oberleutnant Cotica, der Sieger im Jagdhörner Klasse 8 beim Reiterkampf der Militär gegen die SM, den Oldenburger „Domino“ über den schweren Parcours. Die Berliner Reiterkämpfe schlossen sich also würdig den großen Erfolgen auf der Reichsstadionsausstellung in Leipzig an. Ja, wenn man den großen Widerhall hört und feststellt, den die Oldenburger Siege allenthalben gefunden haben, dann weiß man nicht, wo die Oldenburger Pferde ihre größten Erfolge gehabt hat — in Leipzig oder Berlin? Beide nennen wir mit Stolz und freuen uns mächtig darüber. HE.

Unsere Bilder

Eins oben: Die siegreiche Oldenburger Wehrmannschaft nach ihrer Ankunft in Oldenburg. In ihrer Mitte Sturmbannführer Lübke, der ihnen die Guldene Plakette der Oldenburger SM-Reiter überreichte. Daneben rechts: Der Führer der Mannschaft Obertruppführer Seggern von Seggern auf „Lina“, links: Die Pferde werden ausgelassen. (Aufnahmen [3]: „Wagr. S. Esph.“)

Wie wird das Ehrenkreuz der deutschen Mutter getragen?

Nicht an Halsketten! Auf zahlreiche Anfragen betreffend die Trageweise des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter teilt die Präsidialkanzlei des Führers mit, daß das Ehrenkreuz der deutschen Mutter in der bisherigen Ausführung (Großausführung) nur in der vom Führer bestimmten Form an blauweißen Band um den Hals getragen werden darf. Kleinausführungen sind nur nach den amtlich genehmigten Mustern zulässig. Das Tragen des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter an goldenen oder silbernen ufm. Halsketten ist weder für die Großausführung noch für die Kleinausführung zulässig.

Hilferingen zurückgeführt — Bimpe abgefahren

Gestern nachmittag kehrten die 300 Jungen, die aus dem Mann Oldenburg (91) das Ferienlager am Ossiacher See in Kärnten erlebt haben, wieder in ihre Stände zurück. Die Stadtoldenburger Hilferingen wurden vom Bannmüßig (Müßigführer Wolcott) am Hauptbahnhof abgeholt und marschierten dann durch die Stadt zur Banngeschäftsstelle am Zoo. Hier hielt Oberbannführer Fucze, der selbst an dem Lager teilgenommen hat, eine kurze Ansprache.

Inzwischen sind die Bimpe des Jungbanns Oldenburg (91) bereits auf Großer Fahrt nach Kärnten, um dort das gleiche Lager zu beziehen. Gestern früh sind sie von Bremen abgefahren. Einige von ihnen werden von Kärnten aus einen Absteiger nach Jugoslawien machen.

Leistungszeugnisse für Gastwirte

Quatenbrück, 25. Juli. Im Hinblick auf die steigende Bedeutung des gesamten Fremdenverkehrs im nationalsozialistischen Deutschland ist eine neuzeitliche Schulung im Gastwirtsberuf von größter Wichtigkeit. Es war deshalb erfreulich, daß an einem Lehrgang für Berufsausbildung in Quatenbrück 16 Gastwirte teilnahmen, denen jetzt in feierlicher Form das Leistungszeugnis des Gastwirtsberufes und Beförderungsgewerbes überreicht werden konnte.

Entdeckungsreise mit viel Ueberraschungen

Was die Ausstellung „Wille und Leistung Ostfrieslands“ in Emden alles zeigt

Nach dem großartigen Ausfall zur Eröffnung der Leistungsfähigkeit ostfriesischer Kultur und Wirtschaft in Emden bietet sich jetzt dem Auge des Besuchers ein hochinteressantes Bild der Vielfalt und Mannigfaltigkeit. Wenn auch schon eine große Anzahl Bilder eingetauscht wurden, die von der Schönheit und dem Inhaltsreichtum der Ausstellung berichten, so gibt es doch immer noch Entdeckungsreisen, die die Emden in des Wortes bester Bedeutung zu einer Schau der Ueberraschungen macht.

Jeder Vierte ein Auslands-Ostfrieser

Das haben wohl die wenigsten Menschen gewußt, daß jeder vierte Ostfrieser Auslands-Ostfrieser ist. Die hohe Bedeutung, die der Arbeit der Ostfriesen Ostfrieslands beigemessen wird, und die in der Sonderausstellung der Ausstellung eindrucksvoll in Erscheinung tritt, läßt sich mit nachfolgenden Feststellungen am besten erklären. Den 300 000 Ostfriesen stehen zunächst einmal 100 000 volksdeutsche Ostfriesen im Auslande gegenüber. Wenn man das Verhältnis von 80 Millionen Reichsdeutschen und 20 Millionen Ostfriesen, die im Auslande leben, dazu nimmt, was bekannt ist, daß jeder fünfte Deutsche jenseits der deutschen Grenzen in Europa lebt, so spricht die Feststellung der ausländischen Bevölkerung der Ostfriesen eine besondere und eindeutige Sprache für sich. Die genannten Zahlen beweisen fernerhin den starken Auswandererdrang der Ostfriesen und sprechen gleichzeitig für ihre naturgeborenen Eigenschaften als Kolonialisten und Pioniere deutschen Volkstums.

1600 Fäden knüpfen — eine Geduldsarbeit

Irgendwo in einem Stand der großen Gemeinschaftsausstellung des Handwerks steht der Besucher den Handwebstuhl einer Handwerksmeisterin, die emsig mit dem Knüpfen deutscher Seidenfäden zur Vorbereitung für eine größere handgewebte Arbeit tätig ist. Als wir hinzutreten, war die Hauptarbeit bereits getan, denn bis auf einen kleinen „Rest“ war die An- einanderknüpfung der Fäden erfolgt. Vielleicht ist sich keine aufregende Sache, gewiß, aber es sind immerhin 1600 Fäden, die erst in rechte Verbindung miteinander gebracht werden müssen. Und das sehr sorgfältig, damit kein Webfehler entsteht und Geduldsarbeit fovergleichbar. Sie zeigt trefflich, was wir als Handwerksarbeit bedeutet und gibt gleichzeitig eine kleine Vorstellung von der Sorgfalt und Umfänglichkeit handwerklicher Arbeitsleistungen.

1100 Häuser bilden ein Modell

Wer hat sich schon jemals eine Vorstellung davon gemacht, was die Feststellung eines Modells für Wille und Arbeit kostet. Zumal dann, wenn es sich um eine naturgetreue Wiedergabe eines ganzen Stadtbildes handelt. Im Stadtbildmodell Emden in der Ausstellung „Wille und Leistung Ostfrieslands“ haben wir ein einleuchtendes Beispiel. Nicht weniger als 1100 Häuser mußten regelrecht „erleuchtet“ werden, angefangen von all den vielen Kleinigkeiten, die zu einer rechten Modellfestlegung gehören. Wir meinen da in erster Linie die geistige Arbeitsvorbereitung und die zeitliche Arbeitsan-



spruchnahme, die drei Menschen während eines Vierjahres an die Modellherstellung setzte. Der allgemeine Anlauf, den diese Modellarbeit gefunden hat — es stellt die Stadt Emden um das Jahr 1570 dar — ist zugleich ein sprechender Beweis und eine eindeutige Anerkennung für das geschaffene Wert.

50 000 Kerzen brennen täglich

Eine Ausstellung von dem Ausmaß der Großausstellung „Wille und Leistung Ostfrieslands“ mußte selbstverständlich auch darauf bedacht sein, eigene Lichtquellen zu schaffen. Jede Ausstellung verfügt darüber. An einer über sechs Kilometer langen und eigens hergerichteten Kabelleitung hängen eine Unzahl Lampen und Beleuchtungskörper, die täglich ihr gleiches Licht strahlen lassen. Alles, was leuchtet, ergibt die außerordentlich hohe Zahl von 50 000 Kerzen! Eine Ziffer, die neben den bereits genannten Zahlen die außerordentlichen Dimensionen der Ausstellung veranschaulicht.

Ostfriesischer Heringsfang im Zahlenpiegel.

Im Rahmen der deutschen Lebensmittelwirtschaft nimmt der ostfriesische Heringsfang ohne Zweifel auch eine besonders volkswirtschaftliche Stellung ein. Seine Bedeutung läßt sich am besten aus folgenden Ziffern erklären. Zum Jahr 1926 an auf 200 000 Fässern (Seetonne) 46 767 fäße. Im Jahre 1927 waren es bereits 379 117 Fässer, mithin eine Steigerung von etwa 800 vom Hundert. Die Stadt Leer erbrachte 1926 26 913 Fässer und 1927 184 742 angebrachte Fässer. Auch hier ist die gleiche Steigerungsziffer. Die Gesamtziffern

lauten für 1926 73 700 angebrachte Fässer und für 1927 563 851. Diesen Ziffern dürfte wohl kaum etwas hinzuzufügen sein. Sie sind ein bezeichnender Beweis für den wirtschaftlichen Aufstieg im Gesamtrahmen unserer stetig gefundenen Wirtschaft.

Mit der Landesbauernschaft nach Stuttgart

Wie auch in anderen Jahren, führt die Landesbauernschaft West-Ems eine Sonderfahrt zur Reichs- und Landesbauernschaft nach Stuttgart. Die Stadt der Auslandsdeutschen, das Ziel der Fahrt. Die Fahrt dauert vom 10. bis 15. August und beginnt am 10. August, 10 Uhr, in Bremen. Am 11. August, gegen 12 Uhr, läuft der Zug in Stuttgart ein. Die Rückfahrt erfolgt in der Nacht vom 14. auf den 15. August, so daß die Teilnehmer im Laufe des 15. August wieder in Bremen treffen. Den mitfahrenden Volksgenossen stehen also dreieinhalb Tage zur Verfügung der Reichsgartenstadt, der Stadt Stuttgart und ihrer Umgebung und für Kurzfahrten in das schöne württembergische Land zur Verfügung. Der Fahrpreis ist äußerst niedrig gehalten, beträgt er doch nur 27 RM einschließlich drei Ueberrachtungen mit Frühstück, Eintrittskarte zur Reichsgartenstadt und Plakete. Die Anfahrtskarte nach Bremen und den Zubehörschein stellt sich auf 1 Rpf. je Kilometer bis zu 100 Kilometer. An der Sonderfahrt können sich alle Volksgenossen, die Interesse an einer schönen Urlaubsfahrt haben, beteiligen. Die Anmeldungen müssen sofort bei den zuständigen Kreisbauernschaften erfolgen.

Familien-Nachrichten

anderen Blättern entnommen:

- Geborene:**
 Selmut Jeller und Frau Alida geb. Rühaaf, Norden, eine Tochter
 Dr. med. Carl Berger und Frau Ella geb. Wehner, Wilhelmshaven, eine Tochter
 Max Schulz und Frau Hanna geb. Weber, Barel, eine Tochter
 Richard Wöden und Frau Delfa geb. Bruns, Oldenburg, ein Sohn
 Gustav Hähling und Frau Vertha geb. Schelling, Wehder, ein Sohn
 Gustav Ostendorf und Frau Delfa geb. Kauf, Westerstede, ein Sohn
- Verlobte:**
 Johannes Mühlenfeld mit Walter Jeronim, Sabeloff/Windwarden
 Adria Grabs mit Dr. phil. Ernst Ahrens, Frieses/Oldenburg
 Olga Gensben mit Bruno Jacobsewitz, Etern/Wilhelmshaven
 Martha Poppe mit Ernst Imhofe, Kirchhimmeln/Sandelsbüchel
 Wilma Wessels mit Georg Wams Tweelböte
- Vermählte:**
 Martin Ostermeyer und Frau Emma geb. Schmidt, Wilhelmshaven
 Erik Freyer und Frau Ingrid geb. Schenker, Delmenhorst
 Emil Scherf und Frau Bernhildine geb. Wehmann, Bremen/Oldenburg
 Heinz Wadenstiller und Frau Rita geb. Meyer, Wilhelmshaven/Delmenhorst
 Walter Brandes und Frau Margarete geb. Michals, Sabelböte
 Josef Meyer und Frau Seta geb. Obermann, Seta/Walter Wehrens und Frau Annemarie geb. Wulken, Wilhelmshaven
 Metinus Peter Schmidt und Frau Jakobine geb. Müller, Kihum
 Karl Dietling und Frau Gerda geb. Meyer, Hundsmühlen
 Georg Wöden und Frau Minna geb. Meinen, Seefeld/Emdenbüchel
 Edmund Holst und Frau Anne geb. Südens, Oldenburg
 Robert Gieselerdecker und Frau Ursula geb. Freese, Oldenburg
 Johann Aker und Frau Grete geb. Mahmann, Barel
- Gestorbene:**
 Hermann von Radde, Wilhelmshaven, 88 Jahre
 Lajos Schmidt, Wilhelmshaven, 74 Jahre
 Alfred Reimer, Wilhelmshaven, 64 Jahre
 Johanne Nieger geb. Gerretts, Wilhelmshaven 77 Jahre
 Ludwig Wolmann geb. Jansen, Wilhelmshaven, 52 Jahre
 Auguste Borgmann, Oldenburg, 73 Jahre
 Clemens Pille, Colbran, 26 Jahre
 Josef Scherf, Ernte, 24 Jahre
 Wilhelm Wadmann geb. Wulke, Nordendbrod, 54 Jahre
 Hela Ottmann, Vor den Moore, 17 Jahre
 Verena Spinnacker, Seta, 4 Jahre
 Friedrich Gerdes, Seta, 4 Jahre
 Frieda Stoppener, Neuenburg, 25 Jahre
 Madelon Dietmann, Seebenshofenweg, 14 Jahre
 Engelbert Gerner, Emden, 80 Jahre
 Dorothea Schöben, Emden, 49 Jahre
 Johann Gerdes, Seta, 68 Jahre
 Bernhard Schmeier, Norderschwiburg, 67 Jahre
 Hans Friedrich, Sietmann, 25 Jahre
 Jan Wams, Oldenburg, 68 Jahre
 Emma Gerdes, Westerstede, 14 Jahre
 Maria Schöben geb. Sabs, Oldenburg

Vergeltung in Rio

Roman von Pauli von Hirschfeld

Copyright by Anort & Hirsch, Romanverlagsanstalt, München, 1933

10. Fortsetzung

Wichtig gilt ein Laut vor außen her in der Bewusstseins. Irgend etwas tauchte über die Glätte der Air, die sich öffnete und wieder schloß. Sie hätte nicht sagen können, woher sie das wußte, denn es geschah föhlig lautlos; vielleicht lag es an der bewußten Luftbewegung, die bis zu ihr drüßte. Ein seltsames, nie genanntes Grauen rieselte in Wellen über ihre Haut und lähmte sie, daß sie den Griff nach dem Lichtschalter nicht wagte.

Selbstenlange, aienlose Stille...

„Anneli!“ Eine Stimme Klang aus dem Dunkel.

Die ungewohnte Spannung löste sich in einem Tränenausbruch, der sie vom Kopf bis zu den Füßen schüttelte. Sie hätte schreien mögen, miß und unbedingtheit schreien, wie sie es als kleines Kind getan hätte, aber sie blieb nur verweilt in der Kissen, um den Aufbruch zu erzählen.

„Gibst“, hat eine tonlose Stimme, „weine nicht so, mein armes kleines Herz, beruhige dich doch! Es geschieht dir ja nichts, Niemand. Warum zitterst du so?“

Die sie antworten konnte, flüßte sie, daß Boris ihr mit seiner Hand den Mund verließ. Unwillkürlich begriff sie, daß kein lautes Wort fallen durfte. Sie legte die Arme um seinen Hals und hob sich ihm entgegen, bis ihr Mund beinahe sein Ohr berührte.

„Boris, um Gottes Barmherzigkeit willen, fage mir, was uns bedroht?“

Er hielt sie fest an sich gepreßt; mit einer Hand raffe er die Decke auf und wickelte den schlammigen Körper um, ebe er ihn vorsichtig an seiner Schulter betete. Küßend, wie ein Band, fanden die Worte zwischen ihnen auf.

„Ich kann es dir nicht sagen, mein Liebes. Langweile dich nicht; ich glaube, ich habe einen Weg gefunden, um dich zu schützen. Ja, ich bin ganz sicher, daß du nichts mehr zu fürchten brauchst.“

„Nur war es, als sei meine Stimme in einem Nebelgrund getrübt, dessen fannenes Schwarz sie beide unauffallbar einfaß.“

„Mir gehören doch zusammen! Ich will nicht ohne dich in Sicherheit sein, Boris.“

„Still!“ sagte er, und wieder flüßte sie seine Hand auf ihren Lippen. „Küßst du nicht, daß ich unsere Wege trennen? Ich weiß nicht, was die Zukunft bringt. Aber das, was du mit mir gabst, kleine Anneli, wird immer wie ein zarter Silberglanz in meiner Erinnerung sein. Du hast es verstanden, dich in Sicherheit zu bringen — nun forge ich in anderer Art für dich, hab' Dank für deine Treue, liebste Frau.“

„Ich bitte dich um Verzeihung für all das Schwere, das Säßliche, das ich dir zufügen mußte. Ich habe mich rechtlich bemüht, meinen Fehler wieder anzulösen.“

„Du sprichst in Rätseln, Boris! Welchen Fehler?“

„Das ich dich zur Frau nahm.“

„Es war mein eigener freier Wille“, sagte sie heftig und stemmte sich ein wenig mit flachen Händen von seinen Schultern ab.

„Ja“, antwortete er leise, „und Gott weiß, warum du Gary das angetan hast...“

„Boris!“

„Sieh, als er sich neulich abend auf mich stürzen wollte, weil ich dich beleidigt hatte, und du ihn anriefst — da wußte ich alles. Und vielleicht wird es einmal zu einem Glück beitragen, wenn du dich an diese Stunde erinnerst.“

„Ich habe dir nichts verdäunigen, Gary, weiß nicht einmal, daß er — daß ich — Siehst du, es ist eine dumme Geschichte — ich hätte ihm geschrieben, und ich war so geschäftig beschäftigt und berüßt, daß er nicht darauf antwortete. Aber er hat die Briefe nicht bekommen, und ich habe dafür geforgt, daß sie nicht mehr gesehen kann; ich — ach, Boris! Soll ich es dir nicht alles ordentlich erzählen?“

„Mein, mein kleines, dies geht mir Gary und dich an“, sagte der Mann begütigend und dachte dabei an den taubenblauen Brief, der ihm in Garys Skabine vor die Füße geworfen war. Anmaels Maßnahmen waren wohl zu spät getroffen worden, und das war auch so. Er ist mein liebster Freund, und ich vermag ihm das Kostbarste an, was ich besitze. Und nun sei meine tapirere kleine Frau, ja! Küßel dich in die Kissen und denke daran, daß alles in kurzer Zeit anders aussehen wird, auch für uns.“

Er ließ sie langsam auf das Bett zurückgleiten; zärtlich hielt er noch einen Augenblick ihre Schultern umfaßt, die unter dem dünnen Epheineinfaß sich in seinen Händen lagen.

„Boris, ich habe so entsetzliche Angst um dich! Warum bleibst du nicht bei mir? Warum diese Geheimniswolle — ach, ich verheiß überhaupt nicht mehr. Ich würde dich an, wenn ich in acht! Denke an Beta, denke an Mensch!“

Sie küßte seine Lippen auf ihrer Stirn, aber er berührte ihren Mund nicht. Einen Augenblick stand tiefe Stille über ihr. Dann hörte sie ein neues einmal, schon dicht an der Tür:

„Ich denke an Beta. Und an Rifolans

Mensch, Gott-sei ihnen gnädig, ihr — ihm — und mir.“

„Boris?“

Keine Antwort.

„Boris!“

Erzitterte. Sie zwang sich unbeweglich zu verhalten, so wie er sie hingelagert hatte, zusammengekrümmt, halb auf dem Rücken, die Hände, die von seinen Schultern geglättet waren, rechts und links in die zerrüllte Decke getrampt. Ein wildes, lautloses Schluchzen tief und unabsehbar über sie hin, verließ allmählich, flüßte sie erlöschend 3 mal. Einmalig tauchte draußen das Meer. Ein Lichtschimmer flüßte plötzlich über das Bett; vor den Fenstern leuchtete der Sternenhimmel auf, den die Wellen bisher verdeckt hatten. Irgendwo, noch unsichtbar, stand wohl auch der Mond.

Anneli wachte sich geräuschlos auf und schloß die Augen. Der Schlüssel bröche sich dreimal in das Schloß, ebe er auf Wiederstand stieß. Aufstehend streckte sie sich unter der Decke aus, frohen sie wußte, daß sie sich selbst betrog und daß die Gefahr, die über ihr lauerte, dort fernem Kielge haltmauerte.

IV

Es sah nicht so aus, als ob diese Reise ohne eine neuerliche Senkation zu Ende gehen sollte. Schiffsfestungen, deren Dampfer Rio de Janeiro anlaufen, pflegten es für gewöhnlich so mit der Zeit einzurichten, daß die Einfahrt in den weltberühmten Hafen — seiner Schönheit wegen als eines der sieben Weltwunder bekannt — möglichst in die Morgenstunden fällt. Leider war die Prinzipesse Wladimir diesmal ein wenig spät daran; die Abfertigung in Bahia hatte sich verzögert, und man rechnete schon damit, daß man erst in den Mittagsstunden ankommen würde, als ein Unglücksfall auch dies möglich in Frage stellte. Es war kein Unfall, der die Fahrt veranlaßte, sich, bis schließlich der gemohnte schüttende Ton der Maschinen vollkommen verstummte und das riesige Schiff träge in der Dünung rollte, die von der fernem Küste herüberzog.

Wie immer bei solchen Anlässen bemächtigte sich der Passagiere eine große Unruhe. Wils ließ sich schließlich der gemohnte schüttende Ton der Maschinen vollkommen verstummte und das riesige Schiff träge in der Dünung rollte, die von der fernem Küste herüberzog.

Man unterlasse die storn, wo sie sich leben ließen, aber die Passagiere eine große Unruhe. Wils ließ sich schließlich der gemohnte schüttende Ton der Maschinen vollkommen verstummte und das riesige Schiff träge in der Dünung rollte, die von der fernem Küste herüberzog.

Man unterlasse die storn, wo sie sich leben ließen, aber die Passagiere eine große Unruhe. Wils ließ sich schließlich der gemohnte schüttende Ton der Maschinen vollkommen verstummte und das riesige Schiff träge in der Dünung rollte, die von der fernem Küste herüberzog.

willigen Ausentfalls auf schwimmende Ziele veranlassen wollte. Da das Ausweichen der heißgelautenen Lager voraussetzlich eine Welle dauern würde, konnte man die seltene Gelegenheit, ohne Eigenbeteiligung auf hoher See zu treiben, wunderbar für diesen Sport ausnützen. Wer also mit Schießpatronen umzugehen verstand, war hiermit zur Teilnahme aufgefordert. Bei der Schützen wurden an die bezeichneten Stellen treten und aus den zur Verfügung gestellten Pistolen nach vertorten Maschinen schießen, die man in das Meer schlenberte.

Das Mittel zur Entspannung verfiel sofort. Die Leute amieren auf, zu albern, dies Gerde von Sabotage aus, ich nicht, was etwas heilsamer könnte in einem so hohen komplizierten Mechanismus. Ggf, diese Aufregung! Wer hatte das nur wieder aufgebracht, mit den Rettungsbooten, die man schon flammte, wie? Möglich waren die Unglücken und Wiesmader Schützen, und alles drängte zum improvisierten Schützenfest, bis Wladimir selbst zu schießen, so doch mindestens zum Zuhören.

Die fest verschlossenen Schiffsdecken langten und hüßten auf den Wellenfammen; die und hauchig gaben sie ein gutes Ziel ab. Manche ritten unbefellig davon in die blaue Weite; manche zerplante unter einem Unfallstrefzer, andere von hundiger Hand anjüßte. Schließlich, nachdem sich der erste Ansturm geleitet hatte, schloß sich so etwas wie eine Ausschleusungsfunktion mit Verleserung der Ziele. Schlanthafte Benfischen wurden von dünnern und kürzern verbrängt; endlich mußte die Wpöthe mit kleiner und kleiner werdenden Gefäßen ausbleiben. Die Zahl der Schützen schmolz zusammen; zum Schluß waren nur noch Gary, Boris und Boris Sumatow übrig, die beide mit großer Ruhe jedes auch noch so weizige Objekt zur Strecke brachten, bis sich nichts Geiziges mehr fand und der Fäßel ein Vorläßig aufgibt, das jemand aus der Hand gefeßt hatte. Er war es mit weitem Schuß, einem schneidenden Stoß, wie die Pistole und ebe das gitternde Ding die Wasserfläche berührte, zerbrach er, Brauseher Applaus durch die Reihe der Neugierigen, und als wollte sich die Maschine an dem allgemeinen Lärm beteiligen, erlang in diesem Augenblick das Stampfen der arbeitenden Kolben.

„Zirkusmusik!“ brumme der Fäßel Sumatow und summte seine Pfeifen wieder ein, „aber manchmal ganz schön.“

Er sah der Menge nach, die sich, befrüßigt über die wiederaufgenommene Fahrt, nach allen Seiten verteil.

„Wladimir, Gary, wir werden nun doch wohl erst bei Dunkelheit ankommen, denn kein Mensch soll mit uns machen, daß wir mit voller Kraft laufen.“

(Fortsetzung folgt)